

Koselleck im Anthropozän – eine Ein- und Aufmischung

What does it mean to be a historian on a planet on fire?
(Edward Dunsforth, Daniel Macfarlane)

Der Historiker Reinhart Koselleck (1923-2006) gehört immer noch zu den anregendsten Repräsentanten seiner Zunft. Viele seiner Begriffe und Theoreme gehören zum historiographischen Standardrepertoire, man denke an Verzeitlichung, Sattelzeit, Kollektivsingular, Zeitschichten oder an das Begriffspaar Erfahrungsraum/Erwartungshorizont. Dank der Vielfältigkeit der Interessenfelder und ihrer reichen interdisziplinären Bezüge strahlen seine Arbeiten weit über die Geschichtswissenschaft hinaus. Dieser verschaffte er Anfang der 1970er Jahre mit der Diagnose ihrer Theoriebedürftigkeit¹ einen Schub reflexiver Modernisierung, der auch Nachbardisziplinen erfasste.² Ein besonderer Reiz seiner Arbeiten besteht in ihrer akzentuierten Politizität. Nicht nur hat sich Koselleck unmittelbar in öffentliche Kontroversen eingemischt und mit seinen theoretischen und publizistischen Beiträgen in diese hineinzuwirken gesucht, wie exemplarisch an seiner Auseinandersetzung mit den taktischen Atomwaffen³ oder am Berliner Denkmalstreit deutlich wird.⁴ Vielmehr ist sein gesamtes Werk auf die Brüche und Umbrüche der modernen Geschichte

1 Vgl. Reinhart Koselleck, Über die Theoriebedürftigkeit der Geschichtswissenschaft [1972], in: ders., Zeitschichten. Studien zur Historik. Mit einem Beitrag von Hans-Georg Gadamer, Frankfurt a. M. 2000, S. 298-316.

2 Vgl. Hans-Ulrich Wehler, Geschichte als Historische Sozialwissenschaft, Frankfurt a. M. 1973, S. 11, 29 u. 72.

3 Vgl. Philippe Blanchard/Reinhart Koselleck/Ludwig Streif (Hrsg.), Taktische Kernwaffen. Die fragmentierte Abschreckung, Frankfurt a. M. 1987.

4 Vgl. u. a. Reinhart Koselleck, Bundesrepublikanische Kompromisse. Die Deutschen und ihr Denkmalskult. Rainer Metzger sprach mit Reinhart Koselleck, in: Kunstforum, 134 (1996), S. 467-468; ders., Wer darf vergessen werden? Das Holocaust-Mahnmal hierarchisiert die Opfer, in: Die Zeit, Nr. 13 (19. 3. 1998); wieder abgedruckt unter dem Obertitel: Die falsche Ungeduld in: Michael S. Cullen (Hrsg.), Das Holocaust-Mahnmal. Dokumentation einer Debatte, Zürich 1999, S. 221-229.

bezogen⁵ und immer auch als politische Stellungnahme zu verstehen. Koselleck hat wenig Zweifel daran gelassen, dass sich seine historiographischen Studien auf die epistemischen Verwerfungen und semantischen Kämpfe einer Gesellschaft beziehen, deren entfesselte Eigendynamik zerstörerisch und letztlich nicht zukunftsfähig ist. Eine rein akademische Befassung läuft daher Gefahr, die Lebensnerven seiner Theorie zu veröden.

Zur Politizität Kosellecks gehört auch, dass seine theoretischen Bewältigungsversuche selbst oft Symptome einer unbewältigten, verdrängten, abgewehrten oder entstellten Geschichte sind. Dazu gehören etwa die auffällige Verzögerung, mit der er seine eigenen Erfahrungen als Wehrmachtssoldat im Zweiten Weltkrieg reflektierte, die Merkwürdigkeit, »dass Koselleck trotz oder wegen des eigenen Erlebens diesen Krieg nie direkt zum Gegenstand seiner Forschung gemacht hat«,⁶ die Umwegigkeit einer Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, dem er sich über die Analyse von Aufklärung und Geschichtsphilosophie oder über die Deutung der Träume von dessen Opfern nähert,⁷ sein obskur gelassenes Verhältnis zu Carl Schmitt oder sein Umgang mit seiner Dissertationschrift *Krise und Kritik* – hier lauern Probleme, die auch die Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte heimsuchen und belasten.

Lange Zeit stand die Begriffsgeschichte, die Koselleck durch die Verknüpfung mit der Sozialgeschichte und einer Theorie der Moderne und moderner Zeitlichkeit auf ein neues theoretisches und methodisches Fundament gestellt hat, im Mittelpunkt der Diskussionen seines Werkes. Heute dagegen wird es in vielfältigen Dimensionen erschlossen, wobei sich Ungleichzeitigkeiten und Spannungen ergeben.⁸ Diese rühren zum

5 Vgl. Stefan-Ludwig Hoffmann, *Der Riss in der Zeit. Kosellecks ungeschriebene Historik*, Berlin 2023. Ein Problem der Studie besteht im titelgebenden und auch theoretisch behaupteten Postulat *eines* Risses in der Zeit, um den Kosellecks Denken kreise (vgl. ebd., S. 15), während Koselleck selbst verschiedentlich den Plural verwendet (vgl. ebd., S. 28). Dies wohl deshalb, weil es ihm im Laufe seines Schaffens um verschiedene historische Brüche und Umbrüche geht, wie die Schwelle zur Neuzeit, die Sattelzeit, die Französische und Industrielle Revolution, den Nationalsozialismus.

6 Sina Steglich, Rezensionessay: Reflexionen der Verspätung. Vergangenheit erfahren, anschauen, (be-)greifen, träumen – mit und nach Reinhart Koselleck, online einzu-sehen unter: <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-131782> [8. 3. 2025], hier mit Bezug auf Ulrike Jureit, *Erinnern als Überschrift: Reinhart Kosellecks geschichtspolitische Interventionen*, Göttingen 2023, S. 49.

7 Reinhart Koselleck, *Terror und Traum. Methodologische Anmerkungen zu Zeiterfahrungen im Dritten Reich*, in: ders., *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M. 1989, S. 278–299; ders., *Nachwort*, in: Charlotte Beradt, *Das Dritte Reich des Traums*, Frankfurt a. M. 1981, S. 117–132.

8 Vgl. Ernst Müller/Falko Schmieder, *Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Kompendium*, Berlin 2019, S. 278–337.

Teil aus der Editionsgeschichte und der Arbeit an seinem Nachlass, der sich auf zwei verschiedene Institutionen verteilt. Zu den Themenfeldern Kosellecks, die ihn vor allem seit dem Abschluss des Wörterbuchs der *Geschichtlichen Grundbegriffe* im Jahre 1997 beschäftigt haben, gehören Fragen zur politischen Ästhetik, zur Erinnerungspolitik und Denkmalgeschichte.⁹ Speziell sein 100. Geburtstag wurde zum Anlass genommen, diese neueren Themenfelder zu erschließen und mit den älteren Forschungssträngen zu Begriffsgeschichte, Theorie historischer Zeiten oder historischen Anthropologie zu verbinden oder sogar in eine übergreifende Synthese zu überführen.¹⁰

Durch viele neue Übersetzungen wird Kosellecks Werk auch international immer breiter rezipiert und vor dem Hintergrund verschiedenster kultureller Horizonte und Paradigmen angeeignet.¹¹ Die beschleunigte Dynamik der jüngeren Geschichte und die mit ihr verbundenen neuen historischen Problemfronten und Verwerfungen im Zeichen multipler Krisen, Zeitenwenden und geopolitischer Epochenumbrüche – neuer Kriege, der globalen Covid-19-Pandemie und eines immer dramatischeren Ausmaßes annehmenden Klimawandels – offenbaren aber auch zunehmend die historischen Grenzen Kosellecks und provozieren Forschungen, die mit Koselleck über Koselleck hinausgehen oder gänzlich neue Pfade einschlagen wollen.

Koselleck selbst hat das Um- und Neuschreiben von Geschichte als Erfordernis einer Gesellschaft gesehen, in der der Veränderungszwang auf Dauer gestellt ist.¹² Im Lichte des abrupt-dynamischen Wandels wird es zu einer permanenten Herausforderung, das jeweils Spezifische der

9 Vgl. Reinhart Koselleck, Geronnene Lava. Texte zu politischem Totenkult und Erinnerung, hrsg. von Manfred Hettling/Hubert Locher/Adriana Markantonatos, Berlin 2023; Lisa Regazzoni (Hrsg.), Im Zwischenraum der Dinge. Eine Annäherung an die Figurensammlung Reinhart Kosellecks, Bielefeld 2023; Bettina Brandt/Britta Hochkirchen (Hrsg.), Reinhart Koselleck und das Bild, Bielefeld 2021.

10 Vgl. Hoffmann, Der Riss in der Zeit.

11 Vgl. u. a. Gennaro Imbriano, Le due modernità. Critica, crisi e utopia in Reinhart Koselleck, Rom 2016; Niklas Olsen, History in the Plural. An Introduction to the Work of Reinhart Koselleck, New York 2012; vgl. auch die Überblicke in Ernst Müller (Hrsg.), Forum Interdisziplinäre Begriffsgeschichte, 4 (2015) 1, online einzusehen unter: https://www.zfl-berlin.org/files/zfl/downloads/publikationen/forum_begriffsgeschichte/ZfL_FIB_4_2015_1.pdf [8. 3. 2025], und Müller/Schmieder, Begriffsgeschichte und historische Semantik, S. 801-819.

12 Vgl. Reinhart Koselleck, Sprachwandel und Ereignisgeschichte, in: ders., Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache. Mit zwei Beiträgen von Ulrike Spree und Willibald Steinmetz sowie einem Nachwort zu Einleitungsfragmenten Reinhart Kosellecks von Carsten Dutt, Frankfurt a. M. 2006, S. 32-55.

eigenen Zeit zu bestimmen und diese vom Vergangenen abzugrenzen. Ein Motivationsgrund für das Umschreiben von Geschichte liegt für Koselleck im Auftauchen historisch neuer Frage- und Problemstellungen oder, allgemeiner, im »Druck eines Erfahrungswandels, der den Historiker nötigt, die bisherigen Erklärungen durch neue zu ersetzen oder die bisherigen Erklärungen durch andere zu ergänzen.«¹³ Damit verändert sich zugleich der Status der vergangenen Geschichte, denn im Rückblick lassen sich neue Phänomene und Zusammenhänge erkennen, die bis dahin noch gar nicht wahrgenommen worden waren oder wahrgenommen werden konnten.

Politische Ökologie, Anthropozän

Koselleck selbst hat einen zeitgenössischen Parafall des Um- und Umschreibens von Geschichte in der ökologischen Krise gesehen,¹⁴ betreffender er 1989 bemerkte, es ließe sich »mit Sicherheit [...] voraussagen, dass wir demnächst eine ökologische Geschichtsschreibung werden lesen können«.¹⁵ Unverkennbar ist hier das Bewusstsein einer historischen Schwellensituation. Über verschiedene Aufsätze verstreut finden sich mit zeitkrisentheoretischen Signalwörtern wie ›heute‹, ›Novum‹ oder ›erstmal‹ bei Koselleck deutliche Markierungen des präzedenzlos Neuen, das von einer ökologischen Geschichtsschreibung theoretisch durchdrungen werden müsse.

Ein übergreifendes Motiv ist dabei die Diagnose eines historischen Formwandels krisenhafter Entwicklungen. Mit der Ausbreitung der staatsübergreifenden, kapitalabhängigen, wissenschaftlich-technisch vorangetriebenen Industriegesellschaft im globalen Maßstab werde, so schreibt Koselleck 1991, deren Dynamik »heute erstmals von außen, von nicht-ökonomischen Faktoren, nämlich ökologisch [...] infrage gestellt.«¹⁶ Als Koselleck seine Prognose abgab, hatten amerikanische Umwelthistoriker eine solche ökologische Geschichtsschreibung bereits initiiert, was

13 Ebd., S. 52.

14 Vgl. Falko Schmieder, Die ökologische Krise im Werk von Reinhart Koselleck, in: Gennaro Imbriano (Hrsg.), *Crisi, Sovranità, Europa. Atti del convegno internazionale in onore del centenario della nascita di Reinhart Koselleck*, Modena 2024, S. 103-117.

15 Koselleck, Sprachwandel und Ereignisgeschichte, S. 54.

16 Reinhart Koselleck, Drei bürgerliche Welten? Zur vergleichenden Semantik der bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland, England und Frankreich, in: ders., *Begriffsgeschichten*, S. 402-461, hier S. 408.

ihm offenbar entgangen war.¹⁷ Gerade die Unkenntnis dieser Schriften steigert aber in gewisser Hinsicht den Aufschlusswert seiner Äußerungen, denn dass er die neue Form der Geschichtsschreibung »mit Sicherheit« voraussagte, deutet auf das Bewusstsein eines massiven Problemdrucks und die Erwartung des Historikers hin, dass solche neuen politischen Herausforderungen über kurz oder lang eine systematische Befassung verlangen.

Heute zählt die Umweltgeschichte zu den am schnellsten wachsenden Feldern der Geschichtswissenschaft;¹⁸ sie hat zu neuen Paradigmen und Formen der Geschichtsschreibung geführt (u. a. *Environmental Humanities*, *Anthropocene History*, Multispeciesgeschichten, Aussterbeforschung/*Extinction Studies*). Wenn mit Blick auf die globalen und planetarischen Veränderungen für »eine Anpassung von Theorie, Methodik und Gegenstandsbereich der Geschichtswissenschaft«¹⁹ plädiert wird, dann führt das auch über den Rahmen von Kosellecks Arbeiten hinaus.

Immerhin hat Koselleck selbst in der politischen Ökologie nicht nur eine theoretische Herausforderung gesehen. Vielmehr zeichnet sich bei ihm im Gefolge der breit und über alle politischen Lager hinweg geführten Diskussionen zu den Grenzen des Wachstums²⁰ seit Ende der 1970er Jahre bereits eine allgemeine ökologische Bewusstseinswende ab,²¹ die manche seiner eigenen früheren Positionen in eine Krise gebracht hat. Die ökologische Krise stellt überkommene geschichtsphilosophische und gesellschaftspolitische Hintergrundgewissheiten Kosellecks auf den Prüfstand und führt zu teilweise markanten theoretischen Revisionen bzw. zu

17 Vgl. Donald Worster, *Nature's Economy: The Roots of Ecology*, San Francisco 1977; die zweite Auflage trägt den Titel: *Nature's Economy: A History of Ecological Ideas* (1985).

18 Vgl. Sandra Maß, *Zukünftige Vergangenheiten. Geschichte schreiben im Anthropozän*, Göttingen 2024, S. 31.

19 Ebd., S. 28.

20 Vgl. Dennis Meadows u. a., *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*, Reinbek b. Hamburg 1973 (engl. 1972); Mihajlo Mesarović/Eduard Pestel, *Menschheit am Wendepunkt. 2. Bericht an den Club of Rome zur Weltlage*, Stuttgart 1974; Sicco Mansholt, *Die Krise: Europa und die Grenzen des Wachstums*, Reinbek b. Hamburg 1974; Aurelio Peccei/Manfred Siebker, *Die Grenzen des Wachstums – Fazit und Folgestudien*, Reinbek b. Hamburg 1974; Ivan Illich, *Selbstbegrenzung*, Reinbek b. Hamburg 1975; Herbert Gruhl, *Ein Planet wird geplündert. Die Schreckensbilanz unserer Politik*, Frankfurt a. M. 1975; Erhard Eppler, *Ende oder Wende. Von der Machbarkeit des Notwendigen*, München 1976.

21 Vgl. Michael Jeismann, *Grüne Gegenwart. Die Grenze der Ökologie: Reinhart Kosellecks Begriffsgeschichten*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 288 (11. 12. 2006), S. 37.

Ungleichzeitigkeiten und Widersprüchen, wie sich etwa im Vergleich zweier ›Krisen‹-Texte aus den Jahren 1982²² und 1986²³ zeigen lässt: Sein Beitrag für die *Geschichtlichen Grundbegriffe* scheint von der ökologischen Problematik noch unbeeindruckt zu sein und endet mit der Diagnose einer Art Erschöpfung und Inflation des Wortgebrauchs von ›Krise‹. Wenn zeitgenössisch überhaupt etwas neu erscheine, dann sei es die Verwässerung des Gebrauchs und der Verlust der harten politischen Entscheidungsdimension: »Die alte Kraft des Begriffs, unüberholbare, harte und nicht austauschbare Alternativen zu setzen«, hat sich seiner Auffassung nach »in der Ungewissheit beliebiger Alternativen verflüchtigt.«²⁴ In seinem nur vier Jahre später veröffentlichten Aufsatz *Einige Fragen an die Begriffsgeschichte von ›Krise‹* kommt Koselleck aber zu anderen Befunden, die in der Frage kulminieren, »ob unser semantisches Modell der Krise als einer Letztentscheidung nicht mehr Chancen der Verwirklichung erhalten hat als jemals zuvor. Wenn dem so ist, käme alles darauf an, alle Kräfte darauf zu richten, den Untergang zu verhindern.«²⁵ Bemerkenswert ist hier, dass der Begriff der Krise nicht nur als weiterhin unverzichtbar dargestellt wird, sondern auch eine Zuspitzung erfährt, in der die alte, dem Wörterbuchbeitrag zufolge vermeintlich verblasste oder irrelevant gewordene Bedeutung der ultimativen Letztentscheidung unter neuen historischen Vorzeichen reaktualisiert wird.

Das Novum einer drohenden Gefährdung der Überlebensbedingungen nicht nur durch (atomare) Kriege, sondern durch die einfache Fortsetzung der ökonomisch-technisch-sozialen Reproduktion der Gesellschaft bringt auch das Gefüge der geschichtlichen Grundbegriffe und ihrer geschichtsphilosophischen Hintergrundvoraussetzungen in Bewegung, wie Koselleck insbesondere anhand des Apokalypsethemas entwickelt: Für Koselleck war die Entwicklung der Moderne durch eine zunehmende Säkularisierung und Emanzipation von theologischen Erklärungsmustern charakterisiert. In seinem als Studie zur Säkularisation verstandenen Beitrag *Zeitverkürzung und Beschleunigung* aus dem Jahre 1985 geht er der Frage nach dem Unterschied zwischen der Zeitverkürzung im eschatologischen Horizont des Jüngsten Gerichtes und der Beschleunigung im Horizont des Fortschreitens nach und kommt zu dem Ergebnis, dass »der

22 Vgl. Reinhart Koselleck, Art. »Krise«, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, hrsg. von dems./Otto Brunner/Werner Conze, Bd. 3, Stuttgart 1982, S. 617–650.

23 Vgl. Reinhart Koselleck, *Einige Fragen an die Begriffsgeschichte von ›Krise‹*, in: dems., *Begriffsgeschichten*, S. 203–217, hier S. 216.

24 Koselleck, Art. »Krise«, S. 649.

25 Koselleck, *Einige Fragen an die Begriffsgeschichte von ›Krise‹*, S. 216.

Erfahrungskern«, auf den sich die neuen Erwartungen seit der Sattelzeit beriefen, »nicht mehr aus der Apokalypse ableitbar und nicht mehr vom Jüngsten Gericht her bestimmt«²⁶ war. Das moderne Beschleunigungsaxiom wurde um sein apokalyptisches Erbe gebracht; die der Geschichte immanenten Prozesse waren nicht mehr aus christlichen Heilserwartungen ableitbar, sondern mussten aus neuen, der politischen und industriellen Doppelrevolution entstammenden sozialen, politischen und technischen Bedingungen erklärt werden.

Das Neue seiner eigenen Zeit sieht Koselleck nun aber darin, dass gerade die Entwicklung der modernen Geschichte in eine neue apokalyptische Situation hineingeführt hat. Neu an dieser Situation ist zum einen, dass die an den alten Apokalypsebegriff gebundene Erwartung einer neuen Welt keine Plausibilität mehr besitzt, und zum anderen, dass der Ursprung der Apokalypse nicht mehr in transzendenten Größen, sondern in geschichtlichen Entwicklungen selbst gesucht wird.

Während die apokalyptische Zeitverkürzung immer noch eine Schleuse, einen Durchgang zum Heil darstellte, zeichnet sich im Bereich der geschichtszeitlichen Beschleunigung die Möglichkeit ab, dass der Mensch selber die überkommenen, kulturell und industriell angereicherten Bedingungen seiner Existenz vernichtet.²⁷

Das Paradebeispiel dieser apokalyptischen Wendung der Geschichte ist für Koselleck die Atomtechnik. Diese

stellt ein Zerstörungspotenzial bereit, kraft dessen apokalyptische Visionen aus dem Bereich religiöser Erwartungen herausgetreten sind und empirisch einlösbar werden. Die theologische Frage nach den letzten Dingen gehört längst in den säkularen Alltag und lauert hinter allen Fragen der Außenpolitik, der Interventionen und der Abrüstung.²⁸

Koselleck schließt nicht aus, »dass die ehemals apokalyptischen Untergangsvisionen durch die menschliche Fähigkeit zur Selbstvernichtung empirisch weit überboten werden.«²⁹ Während Koselleck als Begriffshistoriker

26 Reinhart Koselleck, Zeitverkürzung und Beschleunigung. Eine Studie zur Säkularisation, in: ders., Zeitschichten, S. 177-202, hier S. 189.

27 Ebd., S. 200.

28 Reinhart Koselleck, Allgemeine und Sonderinteressen der Bürger in der umweltpolitischen Auseinandersetzung, in: ders., Begriffsgeschichten, S. 516-526, hier S. 524.

29 Reinhart Koselleck, Grenzverschiebungen der Emanzipation. Eine begriffsgeschichtliche Skizze, in: ders., Begriffsgeschichten, S. 182-202, hier S. 199.

die zeitgenössische Umwertung des Apokalypsebegriffs reflektiert, stützt er sich als engagierter Zeitbeobachter und Sozialkritiker selbst auf den Begriff, um die Neuheit, historische Spezifik und Dramatik der eigenen Situation herauszuarbeiten. Er ist damit Teil einer Bewegung, auf die etwa zeitgleich Jacques Derrida in seiner Arbeit *Von einem neuerdings erhobenen apokalyptischen Ton in der Philosophie* reagiert,³⁰ und zugleich ein Referenzpunkt für neuere zeitdiagnostische Arbeiten, die sich auf den Apokalypsebegriff stützen, um die aktuelle historische Lage zu reflektieren.³¹ Die Pointe bei Koselleck besteht darin, die Frage der Atomkraft nur als einen Aspekt einer viel umfassenderen Problematik der Selbstgefährdung zu betrachten, welche die Produktions- und Reproduktionsverhältnisse sowie die gesellschaftlichen Naturverhältnisse im Ganzen betrifft. Er vollzieht damit verzögert einen allgemeineren Umschwung nach, der in die moderne Ökologiebewegung führt. Ein sinnfälliger Ausdruck dieser Transformation ist die im Mai 1967 erfolgte Umbenennung und thematische Neuausrichtung des 1958 gegründeten *Greater St. Louis Citizens' Committee for Nuclear Information* in *Committee for Environmental Information* sowie die korrespondierende Umbenennung des Bulletins, das 1958 den Titel *Nuclear Information trug*, 1964 dann *Scientist and Citizen* und 1969 schließlich *Environment* hieß.

Obwohl Koselleck die ökologische Krise als neue politische Gefährdungslage verstanden hat, gehören doch zentrale Grundannahmen seiner Theorie noch einem Paradigma an, das mit den methodischen, erkenntniskritischen und chronopolitischen Positionen des am Beginn der 2000er Jahre von dem Ökologen Eugene F. Stoermer und dem Meteorologen und Atmosphärenchemiker Paul J. Crutzen eingeführten Epochenkonzepts ›Anthropozän‹³² nur schwer vereinbar ist.³³ Das Problemfeld, auf das dieser neue Epochenbegriff zielt, ist nicht zufällig auch eines, das zu neuen Lektüren und zur Kritik Kosellecks herausgefordert hat. Koselleck konnte hier ein markanter Bezugspunkt werden,³⁴ weil sich viele seiner Forschungs-

30 Vgl. Jacques Derrida, *Von einem neuerdings erhobenen apokalyptischen Ton in der Philosophie*, Wien 2000; Original: *D'un ton apocalyptique adopté naguère en philosophie* (Paris 1983).

31 Vgl. François Hartog, *L'apocalypse, une philosophie de l'histoire?*, in: *Esprit*, 6 (2014), S. 22–32.

32 Vgl. Paul J. Crutzen/Eugene F. Stoermer, *The ›Anthropocene‹*, in: *Global Change Newsletter*, 41 (2000), S. 17–18; Paul J. Crutzen, *Geology of Mankind*, in: *Nature*, 415 (2002), S. 23.

33 Vgl. allgemein Eva Horn/Hannes Bergthaller, *Anthropozän zur Einführung*, Hamburg 2020; Maß, *Zukünftige Vergangenheiten*, insb. S. 80–82.

34 Vgl. Dipesh Chakrabarty, *The Climate of History in a Planetary Age*, Chicago 2021; Helge Jordheim, *Natural Histories for the Anthropocene. Koselleck's Theories and*

themen darauf beziehen lassen, wie etwa seine Theorie historischer Zeiten, seine Überlegungen zur Verzeitlichung und Beschleunigung sowie zum Zusammenhang von Beschleunigung und Krise, sein Interesse an der Historik und damit an den vor- und außersprachlichen Bedingungen von Geschichte, sein Modell der Zeitschichten, sein Interesse an der Geschichte der Historiographie in systematischer Absicht oder das an den mit der geschichtlichen Bewegung verbundenen Zeitstrukturen und den daraus ableitbaren Zeiterfahrungen. Koselleck selbst hat bereits die »fragwürdige Opposition zwischen Natur und Geschichte« problematisiert und es in seinem Schlussvortrag auf dem Historikertag in Trier aus dem Jahre 1986, den er auch als »Beitrag zur Ökologie der Gegenwart« verstand, als ein Novum angesehen, dass das Klima »nolens volens bereits in den Bereich möglicher Verfügbarkeit« gerückt sei, »so wie seit Jahrtausenden die Pflanzen- und Tierwelt zunehmend menschlicher Verfügung unterworfen wurde«.³⁵ Die Ausdrücke ›Verfügbarkeit‹ und ›Verfügung‹ irritieren heute allerdings und markieren den Abstand zu den aktuellen Diskussionen, wo umgekehrt von den Gefahren der zunehmenden Unverfügbarkeit und des Kontrollverlusts die Rede ist.³⁶

Eine grundlegende Differenz ist auch, dass Koselleck an der Entgegensetzung einer zyklischen Naturzeit zu einer dynamischen Geschichtszeit festgehalten und zeittheoretisch klar zwischen natürlichen und menschlichen Wiederholungsstrukturen unterschieden hat,³⁷ was heute kaum mehr plausibel erscheint. Es ist an der Zeit, die historische Außerkraftsetzung des alten Leitsatzes »Historia Magistra Vitae«³⁸ auch auf die ›Natur-Entwicklungen zu beziehen. Signifikanterweise taucht heute unter der Formel der *Great Acceleration* das Beschleunigungstheorem auf der Seite der Naturwissenschaften auf.³⁹ Ihre Vertreter*innen zeigen sich

the Possibility of a History of Lifetimes, in: History and Theory, 61 (2022), S. 391-425; Christophe Bouton, L'accélération de l'histoire. Des Lumières à l'Anthropocène, Paris 2022; Erik Isberg, Multiple Temporalities in a New Geological Age. Revisiting Reinhart Koselleck's ›Zeitschichten‹, in: Geschichte und Gesellschaft, 46 (2020), S. 729-735.

35 Reinhart Koselleck, Raum und Geschichte [Schlussvortrag auf dem Historikertag in Trier 1986], in: ders., Zeitschichten, S. 78-96, hier S. 84.

36 Vgl. Johan Rockström/Will Steffen/Kevin Noone u. a., A safe operating space for humanity, in: Nature, 461 (2009), S. 472-475, online einzusehen unter: <https://doi.org/10.1038/461472a> [8. 3. 2025].

37 Vgl. Maß, Zukünftige Vergangenheiten, S. 80.

38 Vgl. Reinhart Koselleck, Historia Magistra Vitae. Über die Auflösung des Topos im Horizont neuzeitlich bewegter Geschichte, in: ders., Vergangene Zukunft, S. 38-66.

39 Vgl. Will Steffen u. a., The Trajectory of the Anthropocene: The Great Acceleration, in: The Anthropocene Review, 2 (2015) 1, S. 1-18. Vgl. dazu: Christophe Bouton, Die Beschleunigung der Geschichte bei Koselleck. Eine Studie zu einer historischen

immer öfter irritiert über Phänomene, die bislang unbekannt waren, mit denen niemand gerechnet hatte und für die sie zuweilen noch keine Erklärungen haben.⁴⁰ Sie benutzen Wörter wie ›Anthropozän‹, ›große Beschleunigung‹, ›planetarische Grenzen‹ (*Planetary Boundaries*), ›Krise‹, ›Katastrophe‹, ›Revolution‹, ›*Tipping Points*‹, ›kritische Zonen‹, ›*Hothouse Earth*‹, ›*Forest Dieback*‹, ›*Coextinctions*‹ oder ›Winterdürre‹ (*Sécheresse Hivernale*).⁴¹

Man könnte im Hinblick auf die neuen Entwicklungen von einer zweiten Verzeitlichung, Vergeschichtlichung oder Vergesellschaftung der Natur sprechen, die zugleich eine Naturalisierung der Geschichte bedeutet – Naturalisierung freilich nicht mehr in dem traditionellen (ideologiekritischen) Sinne einer Biologisierung des Sozialen, sondern im Sinne zunehmender Determinismen und Kausalitäten, die gleichbedeutend mit schrumpfenden politischen Freiheitsspielräumen sind. Die notorische Rede von den sich schließenden Zeitfenstern ist darauf bezogen. Auffällig ist auch, dass zunehmend Begriffe der gesellschaftspolitischen Sprache verwendet werden, um Naturentwicklungen zu beschreiben. Wenn heute etwa der für Kosellecks Begriffshistoriographie zentrale Begriff der Revolution auf die Veränderungen des Klimaregimes bezogen wird,⁴² dann stellt das eine fundamentale Revision der neuzeitlich-modernen Begriffsentwicklungen dar, die gerade durch die gesellschaftspolitische Abkoppelung des Revolutionsbegriffs von einer zyklischen naturalen Bedeutung charakterisiert waren.⁴³ Disziplingeschichtlich ging der Weg seit der Sattelzeit von der Natur zur Geschichte, was zur Folge hatte, »daß die Naturgeschichte *aus dem Gefüge der historischen Wissenschaften ausgeschieden*«⁴⁴ wurde. Heute steht die Revision dieses Prozesses an. Gerade

Kategorie der Moderne, in: Jeffrey Andrew Barash/Christophe Bouton/Servanne Jollivet (Hrsg.), *Die Vergangenheit im Begriff. Von der Erfahrung der Geschichte zur Geschichtstheorie bei Reinhart Koselleck*, Freiburg i. Br./München 2021, S. 76–99.

40 Wie etwa in Bezug auf den Klimaumschwung am Südpol; vgl. den Beitrag von Joachim Müller-Jung, *Ein historischer Klimaumschwung am Südpol?*, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 177 (2. 8. 2023), S. N 1.

41 Vgl. die hier um einige Ausdrücke ergänzte Liste bei Bruno Latour, *Kampf um Gaia*. Acht Vorträge über das neue Klimaregime, übers. von Achim Russer/Bernd Schwib, Berlin 2017, S. 16, 131.

42 Vgl. Naomi Klein, *This Changes Everything. Capitalism vs. Climate*, London 2016, S. 27; Latour, *Kampf um Gaia*, S. 73.

43 Vgl. Reinhart Koselleck, *Revolution als Begriff und als Metapher. Zur Semantik eines einst emphatischen Worts*, in: ders., *Begriffsgeschichten*, S. 240–251, hier S. 251.

44 Wolf Lepenies, *Das Ende der Naturgeschichte und der Beginn der Moderne*, in: Reinhart Koselleck (Hrsg.), *Studien zum Beginn der modernen Welt*, Stuttgart 1977, S. 317–351, hier S. 320; vgl. auch Daniel Woolf, *A Global History of History*, Cambridge 2011, S. 378.

Klimatolog*innen mischen sich zunehmend in Politik und Geschichte ein, weil der Mensch bzw. das gesellschaftliche System damit begonnen hat, die erdsystemischen Verhältnisse zu verändern.

Die Dynamisierung der naturalen Bedeutung von ›Revolution‹ ist ein historisches Novum,⁴⁵ denn diese Bestimmung bricht aus dem Kreislaufmodell aus und verweist nun wie der politische Begriff auf eine ungewisse Zukunft: »We are now in uncharted territory.«⁴⁶ Die von Naturwissenschaftler*innen in Bezug auf ihre ihnen fremd werdenden Gegenstände entwickelten Begrifflichkeiten wirken ihrerseits über diverse Institutionen (wie etwa den sogenannten ›Weltklimarat‹ Intergovernmental Panel on Climate Change [IPCC]) auf die Gebiete der Politik und Geschichte zurück, wie sich anhand von Begriffen wie *planetary boundaries*, ›*Tipping Points*‹ (Kippunkte) oder ›Dominoeffekt‹ zeigen lässt. Bruno Latour hält die veränderte Situation fest, wenn er meint, »die Menschengeschichte wirkt kalt, und die *Natur*geschichte ist dabei, ein frenetisches Tempo einzuschlagen.«⁴⁷ Triftiger ist wohl die Annahme eines wechselseitigen Anheizens und Aufschaukelns historischer und natürlicher Entwicklungen und Probleme, wie die recht neuen Begriffe ›Klimaflüchtling‹ und ›Klimakrieg‹ zeigen.⁴⁸

Es irritiert heute niemanden mehr, wenn Begriffe und Theoreme der Erdsystem- und Klimawissenschaften Führungsrollen in den gesellschaftspolitischen Diskursen übernehmen. Nicht nur die politische, sondern auch die physische Geographie steht im Zeichen von Gletscherschmelze und Versteppung vor gravierenden Veränderungen. Geopolitik bekommt unter diesen Vorzeichen ganz neue Bedeutungen, die uns aus dem Orbit von Kosellecks Vorstellungen und Modellen historischer Zeiten hinauskatapultieren.⁴⁹

45 Der Revolutionsbegriff wurde auf dem Feld der Naturbetrachtung vielfach verwendet und hier nicht nur auf periodische Umwälzungen, sondern, zentral etwa bei Georges Cuvier, auch auf große geohistorische Umbrüche bezogen; vgl. u. a. Wolfert von Rahden, *Revolution und Evolution*, in: Ernst Müller (Hrsg.), *Forum Interdisziplinäre Begriffsgeschichte*, 1 (2012) 1, online einzusehen unter: https://www.zfl-berlin.org/files/zfl/downloads/publikationen/forum_begriffsgeschichte/ZfL_FIB_1_2012_1_Rahden_Revolution.pdf [4. 4. 2025]. Die Novität aktueller sprachlicher Einsätze besteht jedoch darin, dass sich naturale und gesellschaftliche Dimensionen des Revolutionsbegriffs nicht mehr trennen lassen, weil die beschriebenen drastischen ›Natur‹-Entwicklungen gesellschaftlich mitbedingt sind.

46 William J. Ripple u. a., *The 2023 state of the climate report: Entering uncharted territory*, in: *BioScience*, 73 (2023), S. 841–850, hier S. 841.

47 Vgl. Latour, *Kampf um Gaia*, S. 131.

48 Vgl. Harald Welzer, *Klimakriege. Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird*, Frankfurt a. M. 2008.

49 Vgl. Maß, *Zukünftige Vergangenheiten*, S. 81.

Jenseits des Zeitregimes der Moderne

Eng verbunden mit den Themen Klimawandel und Anthropozän sind es Fragestellungen zur Theorie der Geschichte und einer Theorie historischer Zeiten, an denen Differenzen zu Koselleck aufbrechen oder sich Widerspruch entzündet.⁵⁰ Schon seit geraumer Zeit gehört es in Geschichtswissenschaft und Kulturgeschichte zum Standard, das klassische Paradigma des modernen Zeitregimes, dem Koselleck zugerechnet wird, hinter sich zu lassen. Aleida Assmann hat fünf eng miteinander verbundene Aspekte des modernen Zeitregimes herausgearbeitet:⁵¹ (1) das ›Brechen der Zeit‹, das sich u. a. in den permanenten Erfindungen des Neuen vollzieht, (2) die Fiktion des Anfangs und das im Tabula-rasa-Motiv verdichtete Begehren voraussetzungslosen Neubeginns, (3) die kreative Zerstörung, die auf die negierenden und potentiell gewalttätigen bzw. destruktiven Handlungsmuster verweist, (4) die Erfindung des Historischen, das diverse Formen kompensatorischer Bewahrungskulturen und Traditionspflege meint, und schließlich (5) die Beschleunigung als übergreifende Zeitsignatur.⁵² Das theoretische Fundament des modernen Zeitregimes bildet die Konzeption einer homogenen, leeren, linear fortschreitenden Zeit; die korrespondierenden Modelle sind der Zeitstrahl bzw. Zeitpfeil, das Modell der Zeitschichten und die Figur der Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen.

Im Zuge der zahlreichen (kulturalistischen, postmodernen, postkolonialen, anthropozänen u. a.) Wenden der Geistes- und Sozialwissenschaften wurde das von Koselleck strapazierte und sogar titelgebende Modell der Zeitschichten vielfach kritisiert:⁵³ Geschichte werde hier entlang der Leitunterscheidung früher – später auf chronologisch aufeinanderfolgende beziehungsweise schichtweise einander ablösende Phänomene reduziert, was die Komplexität von Zeitverhältnissen verfehle. Koselleck selbst hat dann auch das Modell der Zeitschichten mit dem Theorem von der

50 Zu Koselleck als zentralem Referenzpunkt der Debatte vgl. Fernando Esposito, *Zeitenwandel. Transformationen geschichtlicher Zeitlichkeit nach dem Boom – eine Einführung*, in: ders. (Hrsg.), *Zeitenwandel. Transformationen geschichtlicher Zeitlichkeit nach dem Boom*, Göttingen 2017, S. 7–62, hier insb. 14–17.

51 Vgl. zum Folgenden Aleida Assmann, *Ist die Zeit aus den Fugen? Aufstieg und Fall des Zeitregimes der Moderne*, München 2016, insb. S. 131–207.

52 Vgl. zum letzten Punkt die stark von Koselleck inspirierte Arbeit von Hartmut Rosa, *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*, Frankfurt a. M. 2005.

53 Vgl. Chris Lorenz, *Probing the Limits of Metaphor. On the Stratigraphic Model in History and Geology*, in: Zoltan B. Simon/Lars Deile (Hrsg.), *Historical Understanding. Past, Present, and Future*, London u. a. 2022, S. 203–216.

Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen verbunden, die er als »eines der aufschlußreichsten historischen Phänomene«⁵⁴ bezeichnet.

Anders als das Modell der Zeitschichten trägt die Figur der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen einen starken historischen Index, denn sie wird (komplementär zum Aufbrechen von Erfahrungsraum und Erwartungshorizont)⁵⁵ erst in der Neuzeit relevant.⁵⁶ Die besondere Attraktivität dieser Figur liegt für Koselleck darin, dass sie erlaubt, realgeschichtliche Konflikte aller Art »zeittheoretisch auf Spannungen und Bruchlinien [...] zurückzuführen, die in verschiedenen Zeitschichten enthalten sind und von ihnen ausgelöst werden können«.⁵⁷ Allerdings ist auch diese Figur kritisiert worden, weil sie immer noch im Rahmen des modernen Zeitregimes operiere. Achim Landwehr moniert, dass es sich dabei unweigerlich um eine normative, Machtasymmetrien perpetuierende Figur handelt. Im Gegensatz zu Versuchen, den Begriff als wertneutralen Differenzbegriff zu verwenden, sieht er die ideologischen Gehalte bereits tief in die Sprache eingelassen: Zum einen impliziere das Präfix ›Un-‹ eine negative Wertung. Zum anderen verweise die Rede von ›der‹ Gleichzeitigkeit im Singular auf ein Totalitätskonzept, das die Zeit, die als normativer Maßstab der Bewertung angelegt wird, als homogene und universelle Kategorie bestimme. Landwehr spricht deshalb auch von einem ›Chronozentrismus‹, dem im Zusammenhang mit dem Moderneprojekt ein latenter Eurozentrismus innewohne. Im Hinblick auf die komplexen temporalen Verhältnisse der Gegenwart hält er sowohl die zugrunde liegende Modernetheorie als auch die mit der Denkfigur verbundenen Bewertungsmuster für überholt und inadäquat. Er plädiert für eine Preisgabe des singularischen Begriffs ›Gleichzeitigkeit‹, den er durch den Pluralbegriff ›Gleichzeitigkeiten‹ zu ersetzen vorschlägt.⁵⁸

Aus ähnlichen Gründen möchte der Soziologe und Systemtheoretiker Rudolf Stichweh die Denkfigur der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen verabschieden und durch das Konzept der Diversität ersetzen, das die unaufhebbare Pluralität verschiedener Zeitkonzepte betonen und eine

54 Reinhart Koselleck, Einleitung, in: ders., *Zeitschichten*, S. 9–16, hier S. 9.

55 Vgl. Reinhart Koselleck, ›Erfahrungsraum‹ und ›Erwartungshorizont‹ – zwei historische Kategorien, in: ders., *Vergangene Zukunft*, S. 349–375.

56 Vgl. Falko Schmieder, Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen. Zur Kritik und Aktualität einer Denkfigur, in: *Zeitschrift für kritische Sozialtheorie und Philosophie*, 4 (2017) 1–2, S. 325–363, online einzusehen unter: <https://doi.org/10.1515/zksp-2017-0017> [8. 3. 2025].

57 Koselleck, Einleitung, S. 9.

58 Achim Landwehr, Von der ›Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen‹, in: *Historische Zeitschrift*, 295 (2012) 1, S. 1–34; leicht überarbeitet wiederabgedruckt in: ders., *Diesseits der Geschichte*. Für eine andere Historiographie, Göttingen 2020, S. 177–208.

Hierarchisierung von Zeitverhältnissen bzw. die Privilegierung einer Zeitform, die als normativer Maßstab an die anderen herangetragen wird, konzeptuell verhindern soll.⁵⁹ Mit ähnlicher Stoßrichtung formuliert der Koselleck-Schüler Lucian Hölscher das Desiderat einer »Darstellung der temporalen Formen und Figuren, in denen sich Geschichten dem Betrachter darbieten«.⁶⁰ Hölscher hält das von Koselleck (und zum Beispiel auch von Fernand Braudel) verwendete Modell zeitlicher Schichtung für unzureichend, weil sich unterschiedliche Zeitordnungen nicht nur wie geologische Schichten übereinander lagern, sondern viel komplexer aufeinander bezogen sind: Sie vermischen sich, konkurrieren miteinander oder stoßen sich wechselseitig ab, sie verschwinden und bilden sich modifiziert neu etc. Mit den Begriffen ›Zeitfigur‹ und ›Zeitgarten‹ möchte Hölscher Erkenntnismittel bereitstellen, die diese Zeitformen und Zeitbeziehungen filigraner und flexibler erfassen. Unter Zeitfiguren versteht er temporale Grundbausteine historischer Erzählungen, in denen verschiedene Aspekte der Zeit eine jeweils spezifische Verkörperung erfahren. In eine ähnliche Richtung weist das von Dan Edelstein, Stefanos Geroulanos und Natasha Wheatley vorgeschlagene Konzept der ›Chronozönose‹, das allerdings stärker als Hölschers recht harmonistisches Zeitgartenmodell auf chronopolitische Konflikte und temporal vermittelte Machtverhältnisse abhebt.⁶¹ Auch hier erscheinen die für Koselleck zentralen Konzepte und Modelle wie Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, Zeitschichten, Verzeitlichung, Beschleunigung oder Historizität als zu homogen; sie würden der Vielfalt, Umkämpftheit und Fragmentiertheit chronopolitischer Verhältnisse nicht gerecht. So halten die Autor*innen etwa den für Kosellecks Modernediagnose zentralen Begriff der Beschleunigung für zu pauschal, weil er es nicht erlaube, »klar zwischen zeitlicher Normierung, Druck, steigender Geschwindigkeit über Distanzen und sozialer Beschleunigung zu unterscheiden.«⁶² Das Konzept der Chronozönose soll die »komplexe und unbeständige Überlagerung konkurrierender zeitlicher Regime«⁶³ erfassen. Landwehr prägt in der Weiterentwicklung seiner zeittheoretischen Überlegungen den Begriff ›Chronoferenzen‹, unter dem er

59 Vgl. Rudolf Stichweh, Ungleichzeitigkeit in der Weltgesellschaft, in: ders., Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen, Frankfurt a. M. 2000, S. 207-219.

60 Lucian Hölscher, Zeitgärten. Zeitfiguren in der Geschichte der Neuzeit, Göttingen 2020, S. 17.

61 Vgl. Dan Edelstein/Stefanos Geroulanos/Natasha Wheatley, Macht und Zeit, übers. von Anne Schult, Berlin 2023. Bei dem Buch handelt es sich um die Übersetzung der Einleitung der Herausgeber*innen in dem Sammelband: Power and Time. Temporality in Conflict and the Making of History (Chicago 2022).

62 Edelstein/Geroulanos/Wheatley, Macht und Zeit, S. 30.

63 Ebd., S. 33.

»diejenige Relationierung« versteht, »mit der anwesende und abwesende Zeiten gekoppelt, Vergangenheiten und Zukünfte mit Gegenwarten verknüpft werden können«. ⁶⁴ Der Begriff ist mit dem Konzept der ›Pluritemporalität‹ verbunden, das davon ausgeht,

daß soziale Gruppen, Objekte, Ereignisse usw. zumindest potentiell dazu in der Lage sind, eigene Zeitformen auszubilden, die von anderen teils erheblich differieren können. Pluritemporalität bezeichnet den methodischen Zweifel an der irreführenden Idee, wir hätten es nur mit einer einzigen Form der Zeit zu tun, die mit der Zeit der Uhren und Kalender zur Deckung gebracht werden könnte. Gesellschaften leben nicht im Kokon eines monolithischen Zeitregimes, kennen also nicht nur eine singuläre Form der Gleichzeitigkeit, sondern pflegen zahlreiche, parallel zueinander bestehende Zeitformen, existieren also in einer Welt der Vielzeitigkeit. ⁶⁵

Wichtige Impulse für die Verabschiedung des Temporalitätsmodells der klassischen Moderne (und damit auch Kosellecks) sind aus der postkolonialen Kritik erwachsen, mit der auch die Kritik am Eurozentrismus verbunden ist. In diesem Sinne fordert Achille Mbembe zur Analyse (post-)kolonialer Verhältnisse andere als die klassischen eurozentrischen Zeitmodelle: »Als Epoche umfasst die Postkolonie in Wahrheit vielfältige Zeiträume, die aus überlappenden, ineinander verschachtelten und sich umschließenden Diskontinuitäten, Umstürzen, Trägheiten, Schwankungen bestehen.« ⁶⁶ Laura Rivas Gagliardi diskutiert kritisch die diesbezüglichen Verzerrungen in Einträgen der *Geschichtlichen Grundbegriffe*. ⁶⁷

Neue Beiträge zur Zeittheorie kommen schließlich auch aus dem Diskurs um das Anthropozän, in dem unter Leitbegriffen wie ›*Deep History*‹ oder ›*Big History*‹ die Forderung erwächst, die Zeiten der Sozialgeschichte

64 Achim Landwehr, Die anwesende Abwesenheit der Vergangenheit. Essay zur Geschichtstheorie, Frankfurt a. M. 2016, S. 28; ders., Chronoferenzen, in: ders., Diesseits der Geschichte, S. 239-265.

65 Achim Landwehr, Alte Zeiten, Neue Zeiten. Aussichten auf eine Zeiten-Geschichte, in: ders., Diesseits der Geschichte, S. 29-47, hier S. 43 f.

66 Achille Mbembe, Postkolonie. Zur politischen Vorstellungskraft im zeitgenössischen Afrika, übers. von Brita Pohl, Wien 2016, S. 66.

67 Vgl. Laura Rivas Gagliardi, Kolonialgeschichte im Rahmen der Begriffsgeschichte: Das Beispiel Lateinamerikas, in: Falko Schmieder (Hrsg.), Forum Interdisziplinäre Begriffsgeschichte, 13/14 (2024/25) 1, S. 34-42, online einzusehen unter: https://www.zfl-berlin.org/files/zfl/downloads/publikationen/forum_begriffsgeschichte/ZfL_FIB_13_14_2025_1.pdf [8. 3. 2025].

mit den ganz anderen Maßstäben und Skalen der geologischen Zeit zu verbinden.⁶⁸ Speziell der Klimawandel bringe konventionelle Zeitvorstellungen durcheinander und fordere zu neuen zeittheoretischen Überlegungen heraus; er sei

ein chaotisches Durcheinander von Zeitskalen. Die grundlegenden Variablen des Prozesses – die Natur der fossilen Brennstoffe, die auf ihnen basierenden Ökonomien, die von ihnen abhängigen Gesellschaften, die Folgen ihrer Verbrennung – operieren über scheinbar unverbundene Zeitspannen, die sich alle in der bewegten, schwer fassbaren Gegenwart einer sich erwärmenden Welt brechen; in einem gehobenen Sinn des Worts kombiniert jede Konjunktion nun Relikte und Pfeile, Schleifen und Verschiebungen, die sich von der tiefsten Vergangenheit bis in die fernste Zukunft erstrecken, über ein Jetzt, das nicht gleichzeitig mit sich selbst ist.⁶⁹

Die massiven Verunsicherungen im Spannungsfeld von geologischen und sozialhistorischen Zeiten werden an der Zeitfigur der *Tipping Points* deutlich. Der Erdsystemwissenschaftler Timothy M. Lenton definiert einen Kippunkt als einen kritischen Grenzwert, an dem eine kleine zusätzliche Störung zu einer qualitativen Veränderung im System führen kann.⁷⁰ Eine Grundeigenschaft der Kippelemente besteht in der Nichtlinearität und damit auch der Unvorhersagbarkeit der Reaktion. Das unaufheb- bare Dilemma besteht darin, dass wir in der Regel wissen, dass es einen kritischen Grenzwert gibt, aber nicht genau angeben können, wo er sich befindet bzw. wie weit davon entfernt wir sind und was passieren wird, wenn er überschritten ist. »All das zeigt sich erst im Kollaps. *Ex post* wird man gewusst haben, dass eine Grenze erreicht wurde, die man nicht zur Kenntnis genommen hat.«⁷¹

Im Zuge der Kulturalisierung der Geschichtswissenschaften und der Kritik an der klassischen Modernisierungstheorie und dem Zeitregime der Moderne ist unzweifelhaft das Bewusstsein für die Pluralität von

68 Vgl. Dipesh Chakrabarty, *The Climate of History: Four Theses*, in: *Critical Inquiry*, 35 (2009) 2, S. 197–222.

69 Andreas Malm, *Fossil Capital. The Rise of Steam Power and the Roots of Global Warming*, London 2016, S. 187, zit. nach Edelstein/Geroulanos/Wheatley, *Macht und Zeit*, S. 79.

70 Timothy M. Lenton u. a., *Tipping elements in the Earth's climate system*, in: *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 105 (2008) 6, S. 1786–1793.

71 Eva Horn, *Zukunft als Katastrophe. Fiktion und Prävention*, Frankfurt a. M. 2014, S. 378 (Herv. i. O.).

Zeitformen und die Komplexität von Zeitverhältnissen gewachsen.⁷² Dennoch bleibt die Frage, ob die Preisgabe von Ganzheitskategorien (wie Totalität) und Kollektivsingularen (wie ›die‹ Geschichte, ›die‹ Globalisierung) nicht zugleich auch einen Verlust an Problembewusstsein bedeutet, insofern die mit den klassischen modernisierungstheoretischen Vorstellungen von Linearität, Irreversibilität und Beschleunigung verbundene Frage bzw. das gesellschaftspolitische Skandalon der richtungsgebundenen Dynamik der Geschichte aus dem Blickfeld gerät. Wenn moniert wird, das Konzept der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen sei »nicht in der Lage, das grundsätzliche und vor allem parallele Vorhandensein unterschiedlicher soziokultureller Zeiten zu konzipieren, ohne dies als diachrone Dissonanz darzustellen«,⁷³ so kann dem entgegengehalten werden, dass die Umwälzungen und Verwerfungen der kapitalistischen Modernisierung fortwährend solche Dissonanzen – also Konflikte zwischen den Wertmaßstäben und Eigenzeiten verschiedener Systeme – erzeugen, zu deren Beschreibung und Reflexion die Figur der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen überhaupt entwickelt worden ist.

Mit dem Schritt von ›der Moderne‹ zu ›*Multiple Modernities*‹⁷⁴ und im Zeichen neuer Unübersichtlichkeiten und Verunsicherungen werden zeit- und entwicklungstheoretische Reflexionen komplexer, aber die für Kosellecks Gesellschaftsdiagnose zentrale Problematik der zunehmenden globalen Synchronisierung und Verflechtung temporaler Steigerungs- und Beschleunigungsmuster keineswegs gegenstandslos. Die Topoi von globalem Rüstungs- und Technologiewettlauf, Industrieführerschaft und Vormachtstellungen oder die allgegenwärtigen Rhetoriken des Kampfes um Zeitvorsprünge im Rahmen von Wachstums- und Innovationsdiskursen sind Paradebeispiele für die Aktualität und Brisanz dieser Denkfigur. Unzweifelhaft sind diesen Einteilungen und Rhetoriken normative Bewertungen, Machtasymmetrien und diachrone Dissonanzen eingeschrieben, die auch in den notorischen Beschwörungen der Gefahr zum Ausdruck kommen, im globalen Wettbewerb abgehängt zu werden, den Anschluss zu verpassen, auf die Verliererstraße zu geraten etc. Diese Asymmetrien und Dissonanzen haben jedoch handfeste gesellschaftliche und kulturgeschichtliche Gründe, die nach theoretischer Reflexion verlangen. Die Denkfigur der Gleichzeitigkeit des Ungleich-

72 Achim Saupe, Zeitschichten. Anmerkungen zur Historisierung und Dynamisierung einer Zeitfigur, in: ders. (Hrsg.), Zeitschichten und Pluritemporalität in der Geschichtskultur (Wert der Vergangenheit, Bd. 12), Göttingen 2026, S. 21-68.

73 Landwehr, Von der ›Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen‹, S. 20.

74 Vgl. Shmuel N. Eisenstadt, Multiple Modernities, in: Daedalus, 129 (2000) 1, S. 1-29.

zeitigen ist eine auf temporale Dynamiken und Steigerungs- bzw. Beschleunigungsverläufe bezogene dialektische Spannungs- und Konfliktfigur, die für die Analyse von Zeitkonkurrenzen und damit verbundenen temporalen Polarisierungen unverzichtbar ist. Mit ihrer Ersetzung durch Begriffe wie ›Differenz‹, ›Diversität‹ oder ›Netzwerk‹, die eine gleichberechtigte und friedfertige Koexistenz des Verschiedenen unterstellen, geraten die agonalen und kompetitiven Zusammenhänge, temporalen Hierarchisierungen und strukturellen Zeitzwänge aus dem Blick, die sich aus den Konkurrenzverhältnissen im Rahmen der kapitalistischen Akkumulationsprozesse ergeben.⁷⁵

Auch wenn sie der weiteren Differenzierung und Ergänzung bedürfen, bleiben die modernistischen Zeitmodelle und damit auch Kosellecks Beiträge insofern aktuell, als sie auf die Probleme und Gefährdungen der beschleunigten Dynamik der Moderne Bezug nehmen, von denen in den auf Diversität umgestellten Modellen kaum mehr die Rede ist, und darüber hinaus auch die als Erbe der Geschichtsphilosophie überkommen geglaubte Frage nach der Einheit und dem Richtungssinn der Geschichte stellen, die sich im Zeichen der komplementären Entfesselungen von Klimakatastrophe und künstlicher Intelligenz mit neuer Dringlichkeit stellt.

Eine Frage ist, warum im Kontext von historiographischen Zeitanalysen und speziell im Zusammenhang mit der temporalen Struktur des Modernitätsparadigmas so wenig vom Kapitalismus die Rede ist. Wer von der Moderne in einem weiteren Sinne spricht, sollte vom Kapitalismus nicht schweigen. In einer solchen Perspektive wäre die Thematik der homogenen, leeren, linearen Zeit nicht allein nach Maßgabe des physikalischen Zeitkonzepts und dem Medium der Uhr, sondern darüber hinaus auch im Zusammenhang mit dem Akkumulationsregime und dem Medium des Geldes (Kapitals) zu erörtern. Folgt man dem Topos ›Zeit ist Geld‹, dann sind zeittheoretische Analysen ohne Bezüge zu politökonomischen Fragestellungen grundsätzlich unzulänglich. Gerade in neuerer Zeit scheinen speziell marxistische Ansätze wieder bedeutsam zu werden,⁷⁶ die sich dieser Frage annehmen und dynamische Verläufe anvisieren, die nicht teleologisch, sondern teleonomisch – als Problem real verselbstständigter, richtungsgebundene Dynamiken auslösender Prozesse – interpretiert werden.

Jürgen Osterhammel hat im Kontext seiner Diskussion der Bedeutung von großflächigen, robusten Prozessbegriffen die Notwendigkeit und

75 Vgl. Moishe Postone, *Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft. Eine neue Interpretation der kritischen Theorie von Marx*, Freiburg i. Br. 2003.

76 Vgl. Maß, *Zukünftige Vergangenheiten*, S. 25 f.

Fruchtbarkeit einer Zusammenarbeit von Historiker*innen und Soziolog*innen herausgestellt, für die exemplarisch die 1975 gegründete Zeitschrift *Geschichte und Gesellschaft* steht. Im Anschluss an den Soziologen Wolfgang Knöbl weist er in diesem Kontext auf die Arbeiten der Studiengruppe *Theorie der Geschichte* hin, der auch Koselleck angehörte und deren Arbeitsergebnisse zwischen 1977 und 1990 unter dem Titel *Beiträge zur Historik* publiziert wurden. Osterhammel stimmt Knöbl darin zu, dass in mancher Hinsicht das Niveau der besten dieser Arbeiten nie übertroffen wurde. Im Besonderen weist er auf Christian Meiers Aufsatz »Fragen und Thesen zu einer Theorie historischer Prozesse«⁷⁷ aus dem Jahre 1978 hin, in dem sich der Autor beunruhigt zeigt über die wachsende Bedeutung verselbstständigter Prozesse und das damit verbundene »Schwinden der Einflussdifferenziale«.⁷⁸ Der Titel *Historische Prozesse* eines Sammelbandes von Karl-Georg Faber und Christian Meier ist dabei selbst das Resultat eines Lernprozesses, denn der ursprüngliche Arbeitstitel lautete »Geschichte als Prozess«⁷⁹ und der Maßstab war

die moderne Gesellschaft. Was dahin in Wirtschaft, Politik, Recht und Gesellschaft zielte, war gleichgerichtet. Inzwischen ist es unübersehbar geworden, dass dies ein Trugschluss war, dass die durch den berühmten take off angetriebenen Bewegungen in vielerlei Richtungen gehen, in den verschiedensten Weisen aufeinandertreffen und zu höchst verschiedenen Ergebnissen führen.⁸⁰

Zu den Merkwürdigkeiten der Theorie- und Problemgeschichte gehört laut Meier, dass die im Laufe der Theorieentwicklung gemachten Entdeckungen prozessualer Zusammenhänge und wachsender nichtintendierter Handlungsfolgen

immer wieder verdrängt worden sind: wenn jemand solche Zusammenhänge beobachtet und beschreibt, begegnet zwar immer wieder das gleiche Vokabular, aber [...] nie ein Hinweis auf Vorgänger, sondern

77 Jürgen Osterhammel, Trigger Warnings. Über Wolfgang Knöbls »Die Soziologie vor der Geschichte. Zur Kritik der Sozialtheorie«, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 49 (2023), S. 498–512, hier S. 504.

78 Christian Meier, Fragen und Thesen zu einer Theorie historischer Prozesse, in: ders./Karl-Georg Faber (Hrsg.), *Historische Prozesse*, München 1978, S. 11–66, hier S. 16.

79 Vgl. Karl-Georg Faber/Christian Meier, Vorwort der Herausgeber, in: dies. (Hrsg.), *Historische Prozesse*, S. 7–9, hier S. 7.

80 Meier, Fragen und Thesen zu einer Theorie historischer Prozesse, S. 33. In einer Fußnote verweist Meier auf Shmuel Eisenstadt, *Studies of Modernization and Sociological Theory*, in: *History and Theory*, 13 (1974) 3, S. 225–252.

eher ein stets neues Staunen über diese eigenartigen Erscheinungen, wie wenn sie gerade erst entdeckt worden wären.⁸¹

Dieses Vergessen und Verdrängen eigendynamischer Prozesse hat sich im Zeichen der Absetzung vom klassischen Zeitregime der Moderne fortgesetzt und wurde später auch von anderen Autoren beklagt.⁸² Bei Koselleck ist die Problematik durchgehend in der Beschäftigung mit den Kollektiv-singularen und neuzeitlichen Bewegungsbegriffen präsent, sie scheint aber selbst noch in den begriffsgeschichtlichen Arbeiten auf, wenn von Entwicklungen die Rede ist, die sich »über die Köpfe der Beteiligten hinweg« vollziehen.⁸³

An die Diagnosen der klassischen Studie *Die Grenzen des Wachstums*, die im Jahre 1972 das Erreichen der »absoluten Wachstumsgrenzen auf der Erde im Laufe der nächsten 100 Jahre«⁸⁴ prognostiziert hatte, schloss Koselleck seine eigene These an, dass einige Beschleunigungsprozesse der Moderne bereits ihren Sättigungsgrad erreicht hätten und in kurzer Frist an absolute Grenzen stoßen würden.⁸⁵ Er verdeutlicht dies anhand von drei exponentiellen Zeitkurven, die sich auf die Entwicklung der Bevölkerung, des Verkehrs sowie der Informationstechnik beziehen. Sie führen zwangsläufig zu der Frage, ob die als Charakteristikum der Moderne dargestellte generelle Beschleunigungserfahrung auch in Zukunft ungehindert fortbestehen kann, was Koselleck verneint, weil sich Grenzen abzeichneten, »die durch keinen technischen und wissenschaftlichen Fortschritt mehr überschritten werden.«⁸⁶

Heute stellen sich mit Blick auf den Klimawandel ökologische Grenzfragen anders dar, aber gegenstandslos geworden sind sie gewiss nicht, wie die Forschungen zu den *Planetary Boundaries* zeigen.⁸⁷ Im Gegenteil greift

81 Meier, Fragen und Thesen zu einer Theorie historischer Prozesse, S. 32.

82 Harald Welzer etwa konstatiert das »Fehlen einer sich selbst dynamisierenden Theorie sozialer Veränderungsprozesse«, in: ders., Klimakriege, S. 200; vgl. auch Lars Clausen, Krasser sozialer Wandel, Opladen 1994, S. 15; Lars Clausen/Elke M. Geenen/Elísio Macamo, Vorab, in: dies. (Hrsg.), Entsetzliche soziale Prozesse. Theorie und Empirie der Katastrophen, Münster 2003, S. 2.

83 Vgl. Reinhart Koselleck, »Fortschritt« und »Niedergang« – Nachtrag zur Geschichte zweier Begriffe, in: ders., Begriffsgeschichten, S. 159–181, hier S. 181; vgl. auch Reinhart Koselleck, Begriffliche Innovationen der Aufklärungssprache, in: ders., Zeit-schichten, S. 309–339, hier S. 330.

84 Meadows u. a., Die Grenzen des Wachstums, S. 17.

85 Hartmut Rosa hat das in seiner Beschleunigungsstudie aufgenommen und fortgeschrieben, vgl. ders., Beschleunigung, insb. S. 460–490.

86 Koselleck, Einige Fragen an die Begriffsgeschichte von »Krise«, S. 216.

87 Vgl. Johan Rockström u. a., Planetary Boundaries. Exploring the Safe Operating Space for Humanity, in: Ecology and Society, 14 (2009) 2:32; Rockström/Steffen/

die Problematik des Kontrollverlusts und der Auslösung von autodynamischen Prozessen heute auf das Evolutionsgeschehen über. Exemplarisch verdeutlichen das die sogenannten *Hockey Stick Curves* (Hockeyschlägerkurven), die in den Diskussionen um die *Great Acceleration* brisante Berühmtheit erlangt haben.⁸⁸ Die wissenschaftliche Tragfähigkeit von Zeitmodellen und Theorien moderner Zeitlichkeit wäre heute daran zu messen, ob sie in der Lage sind, die in diesen Graphen festgehaltenen Dynamiken und Entwicklungstrends in sich aufzunehmen und zu erklären.

Seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts und verschärft nach der Jahrtausendwende haben sich sowohl in der Wissenschaft als auch im öffentlichen Diskurs tiefgreifende Wandlungen des Zeit- und Geschichtsverständnisses und damit verbunden der Zukunftsvorstellungen vollzogen, wovon der neue Epochenbegriff Anthropozän nur ein Ausdruck ist. Das Abrücken vom Zeitregime der Moderne kommt hier unter anderem in der Depotenzierung der Annahme einer offenen und prinzipiell unendlichen Zukunft und der kulturellen Aufwertung von Vergangenheit und Erinnerung zum Ausdruck. Im Gefolge der Umbruchjahre nach 1989 wurde (wieder einmal)⁸⁹ die Vorstellung vom Ende der Geschichte leitend, die man in vielen Varianten ausbuchstabiert hat: Helga Nowotny sprach von der »Abschaffung« der Zukunft und von der »erstreckten Gegenwart«,⁹⁰ Hans Ulrich Gumbrecht von der »breiten Gegenwart«,⁹¹ Hanns-Georg Brose von der »gedehnten Gegenwart«. ⁹² François Hartog sieht im Anschluss an Koselleck ein neues Geschichtlichkeitsregime (*régime d'historicité*), das er mit dem Ausdruck »Präsentismus« (*présentisme*) bezeichnet und charakterisiert sieht durch eine sich totalisierende Gegenwart, in der der Sinn für die Vergangenheit und Zukunft gleichermaßen verloren gegangen ist.⁹³

Noone u. a., A safe operating space for humanity; Will Steffen u. a., Planetary boundaries. Guiding human development on a changing planet, in: Science, 347 (2015) 6223; <https://www.science.org/doi/10.1126/science.1259855> [8. 3. 2025].

88 Vgl. Steffen u. a., The Trajectory of the Anthropocene.

89 Vgl. zur langen (Vor-)Geschichte des Ideologems Lutz Niethammer, Das Post-histoire. Ist die Geschichte zu Ende?, Hamburg 1989.

90 Helga Nowotny, Eigenzeit. Entstehung und Strukturierung eines Zeitgefühls, Frankfurt a. M. 1993, S. 55, 73.

91 Hans Ulrich Gumbrecht, Die Gegenwart wird (immer) breiter, in: Merkur, 629/630 (2001), S. 769-784.

92 Hanns-Georg Brose, Das Gleichzeitige ist ungleichzeitig. Über den Umgang mit einer Paradoxie und die Transformation der Zeit, in: Hans-Georg Soeffner (Hrsg.), Unsichere Zeiten. Herausforderungen gesellschaftlicher Transformation. Verhandlungen des 34. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Bd. 1, Wiesbaden 2010, S. 547-562.

93 François Hartog, Régimes d'historicité. Présentisme et expériences du temps, Paris 2003.

Die Wirkmacht der Vorstellung von einem Ende der Geschichte, dann aber auch die neue Unübersichtlichkeit in Bezug auf Zeitfragen zeigt sich an der Begriffsgeschichte von ›Zukunft‹, die Lucian Hölscher vorgelegt hat. War in der 1999 erschienenen Erstauflage noch von einem Niedergang der Zukunftserwartungen oder einer nachlassenden Beschäftigung mit der Zukunft seit der Mitte des 20. Jahrhunderts die Rede, so wurde dieser Befund in der zweiten Auflage aus dem Jahre 2016 revidiert. Die Zukunft sei immer von Interesse gewesen, wobei sich eine Tendenz zur Vervielfältigung von Zukunftsentwürfen erkennen ließe.⁹⁴ Methodisch über Koselleck hinaus führt das Plädoyer von Rüdiger Graf und Benjamin Herzog dafür, bei der Analyse von Zukunftsvorstellungen vor allem die Formen ihrer Generierung, d. h. die Verfahrensweisen und Handlungslogiken sowie deren kontextuelle und institutionelle Bedingungen in den Blick zu nehmen.⁹⁵ An die Stelle des polit-anthropologisch fundierten Kategorienpaars Erfahrungsraum – Erwartungshorizont treten dann Kategorien wie Erwartungszukunft, Gestaltungszukunft, Risikozukunft und Erhaltungszukunft, mit deren Hilfe die Interrelationen und Konkurrenzen heterogener Zukunftsbezüge differenzierter analysiert werden können.⁹⁶

Wie hilfreich ein solcher Ansatz sein kann, zeigt das für die Gegenwart charakteristische Neben- und Durcheinander verschiedener und mitunter gegensätzlicher Zukunftsvorstellungen:⁹⁷ Während manche vom »Verblässen der Zukunft«⁹⁸ sprechen, sehen andere zum Beispiel im Hinblick auf die Bedeutung des Derivatehandels und die sogenannten *Futures* die Entstehung einer neuen spekulativen Zeitstruktur, die ihre Dynamik aus der Vorwegnahme von Zukunft bezieht: »Wir haben keine lineare Zeit mehr im Sinne einer Vergangenheit, auf die die Gegenwart und die Zukunft folgen. Es ist eher umgekehrt: Die Zukunft ereignet sich vor der Gegenwart, die Zeit kommt aus der Zukunft.«⁹⁹ Nach Hermann Lübke nimmt die Wahrscheinlichkeit, dass die Zukunft der Gegenwart noch ähnlich sein wird, »mit zunehmender Zivilisationsdynamik ab«.¹⁰⁰ Mit

94 Vgl. Lucian Hölscher, *Die Entdeckung der Zukunft*, Göttingen 2016.

95 Rüdiger Graf/Benjamin Herzog, *Von der Geschichte der Zukunftsvorstellungen zur Geschichte ihrer Generierung. Probleme und Herausforderungen des Zukunftsbezugs im 20. Jahrhundert*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 42 (2016), S. 497–515.

96 Ein Beispiel für eine gelungene Einlösung dieses Ansatzes ist Rüdiger Graf, *Die Zukunft der Weimarer Republik. Krisen und Zukunftsaneignungen in Deutschland 1918–1933*, München 2008.

97 Vgl. Maß, *Zukünftige Vergangenheiten*, S. 102–109.

98 Assmann, *Ist die Zeit aus den Fugen?*, S. 13.

99 Armen Avanessian/Suhail Malik, *Der Zeitkomplex*, in: dies. (Hrsg.), *Der Zeitkomplex. Postcontemporary*, Berlin 2016, S. 7–36, hier S. 7.

100 Hermann Lübke, zit. nach Assmann, *Ist die Zeit aus den Fugen?*, S. 219.

wachsender Veränderungsgeschwindigkeit reduzieren sich zugleich die Möglichkeiten der Prognose, was Lübke mit dem Begriff »Zukunfts-gewißheitsschwund«¹⁰¹ beschreibt.

Ein allgemeiner, übergreifender Eindruck ist, dass sich der Fokus von der Utopie zur Dystopie, vom Fortschritt zur Katastrophe verschoben hat.¹⁰² Kosellecks Werk scheint diesbezüglich ein Werk des Übergangs zu sein. Die von ihm detailliert analysierten chronopolitischen Grundbegriffe waren ›Revolution‹, ›Geschichte‹, ›Fortschritt‹ und ›Krise‹ – alle-samt Begriffe, die das Wörterbuch der *Geschichtlichen Grundbegriffe* als weitgehend ausgehöhlt bzw. semantisch beliebig geworden betrachtet.¹⁰³ Die Differenz zu unserer Gegenwart ist augenfällig. Der Begriff der Krise zum Beispiel wurde seitdem vielfach fortentwickelt (unter anderem in Wendungen wie ›Polykrise‹, ›Mehrfachkrise‹, ›multiple Krise‹). Dort, wo er als verschlissen und unzureichend empfunden wird, taucht als eine Art Nachfolgebegriff das Wort ›Katastrophe‹ auf,¹⁰⁴ das in Kosellecks Schriften zwar wiederholt vorkommt, aber noch keine theoriekonstitu-tive Bedeutung hat – etwa in dem Sinne der in den 1970er Jahren ent-stehenden Katastrophensoziologie,¹⁰⁵ deren allgemeinere theoretische An-sprüche, vermittelt über neuere Arbeiten zu einer Begriffsgeschichte von Katastrophe,¹⁰⁶ erst in jüngerer Zeit ansatzweise aufgenommen wer-den.¹⁰⁷ In den gesamten *Geschichtlichen Grundbegriffen* taucht dagegen der Katastrophenbegriff insgesamt nur an sechs Stellen auf, obwohl das, was Kosellecks *reeducation teacher* Eric Hobsbawm das ›Katastrophen-

101 Ebd.

102 Vgl. Horn, Zukunft als Katastrophe.

103 Vgl. auch Koselleck, Revolution als Begriff und als Metapher.

104 Vgl. zur zunehmenden Austauschbarkeit der Krisen- und Katastrophennarrative bzw. zur tendenziellen Ablösung des Krisenbegriffs durch den Begriff Katastrophe die Einleitung sowie die Beiträge von Ansgar Nünning und Gerrit Jasper Schenk in: Carla Meyer/Katja Patzelt-Mattern/Gerrit Jasper Schenk (Hrsg.), Krisen-geschichte(n). »Krise« als Leitbegriff und Erzählmuster in kulturwissenschaft-licher Perspektive, Stuttgart 2013.

105 Vgl. Wieland Jäger, Katastrophe und Gesellschaft. Grundlegung und Kritik von Modellen der Katastrophensoziologie, Darmstadt/Neuwied 1977.

106 Vgl. Olaf Briesse, »Genommen auß den Comoedien«. Katastrophenbegriffe der neuzeitlichen Geologie, in: Michael Eggers/Matthias Rothe (Hrsg.), Wissen-schaftsgeschichte als Begriffsgeschichte. Terminologische Umbrüche im Entste-hungsprozess der modernen Wissenschaften, Bielefeld 2009, S. 23-50; ders./Timo Günther, Katastrophe. Terminologische Vergangenheit, Gegenwart und Zu-kunft, in: Archiv für Begriffsgeschichte, 51 (2009), S. 155-196.

107 Vgl. Jonathon Catlin, Slow Catastrophe. A Concept for the Anthropocene, in: Jakub Kowalewski (Hrsg.), The Environmental Apocalypse. Interdisciplinary Reflections on the Climate Crisis, London 2023, S. 51-68.

zeitalter« nennt,¹⁰⁸ zur Zeit der Arbeit am Wörterbuch noch keine Generation zurückliegt.

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts und verstärkt seit der Jahrtausendwende lässt sich eine Proliferation von Zäsurkategorien und darauf bezogenen Theorieentwürfen beobachten – »Disruption«, »Zeitenwende«, »Epochenbruch«, »Kollaps«, »Katastrophe« werden zu Leitbegriffen.¹⁰⁹ Die Versionen vom Ende der Geschichte, deren ideologische Gehalte schon in den 1990er Jahren deutlich waren, erscheinen nun selbst überholt und die Geschichte wieder in kräftige Bewegung geraten. Dass es sich um einen tieferen Einschnitt bzw. eine grundlegendere Transformation, gewissermaßen um »das Ende der Welt, wie wir sie kannten«,¹¹⁰ handelt, deuten die erstaunten Postulate vieler Wiederkünfte an: Wiederkehr der Armut, der Kriege, der Klassen, der Geschichte, der Ideologie, der Natur. All das war freilich nie fort gewesen, aber in der Annahme einer letztlich unaufhaltsamen Demokratisierung und Zivilisierung meinte man wohl, von den damit bezeichneten Realitäten absehen zu können. Damit scheint es jetzt vorbei zu sein und das Pendel von der These der Geschichtslosigkeit in die Behauptung radikaler Diskontinuität umzuschlagen.

Zoltán Boldizsár Simon zufolge hat sich in den westlichen Gesellschaften seit 1945 ein Zukunftsverständnis herausgebildet, das eine neue Geschichtstheorie der Zeitlichkeit erfordert. Am Beispiel von Atomkrieg, Klimawandel und künstlicher Intelligenz verweist er auf das Potential einer radikalen Aufspaltung historischer Kontinuität, die durch sogenannte »epochale Ereignisse« (*epochal events*) bewirkt werden könnte und zur Auflösung der Verbindung zwischen vergangenen und zukünftigen Lebenswelten führen würde. Die traditionelle modernistische Historiographie stehe in der Gefahr, das präzedenzlos Neue dieser Konstellation durch Kontinuitätserzählungen zu vernebeln. Kosellecks Konzept des Kollektivsingulars sowie damit verbundene Begriffe wie »Erfahrungsraum« und »Erwartungshorizont« sieht Simon mit Kontinuitäts- und Einheitsvorstellungen belastet, die den scharfen Brüchen und Diskontinuitäten

108 Vgl. Eric Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, übers. von Yvonne Badal, München 1995. Das Katastrophenzeitalter umfasst nach Hobsbawm den Zeitraum 1914-1945.

109 Vgl. u. a. Eva Horn, Zukunft als Katastrophe; Bernard Stiegler, Dans la disruption. Comment ne pas devenir fou?, Paris 2016; Zoltán Boldizsár Simon, History in Times of Unprecedented Change. A Theory for the 21st Century, London 2019; ders., The Epochal Event. Transformations in the Entangled Human, Technological and Natural Worlds, Cham 2020; Herfried Münkler, Welt in Aufruhr. Die Ordnung der Mächte im 21. Jahrhundert, Berlin 2023.

110 Vgl. Claus Leggewie/Harald Welzer, Das Ende der Welt, wie wir sie kannten. Klima, Zukunft und die Chancen der Demokratie, Frankfurt a. M. 2009.

der jüngeren Geschichte nicht mehr angemessen seien. Simon spricht daher anstelle von Kollektivsingular von »history as a disruptive singular« und davon, dass »past experiences and future expectations diverge completely«. ¹¹¹

Ohne Zweifel sind Historiographie und Gesellschaftstheorie durch die neueren Entwicklungen herausgefordert. Umgekehrt ist aber auch zu fragen, ob bzw. wie sich über eine absolute Diskontinuität sprechen lässt, wenn keine Verbindungen mehr zwischen der Vergangenheit und dem »Nie-Dagewesenen« bestehen sollen, ¹¹² und ob nicht gerade Kosellecks Begriffsgeschichte und Theorie historischer Zeiten methodische und theoretische Mittel bereitstellen, um die sich historisch wandelnden Formen und Wahrnehmungen der Vermittlung von Kontinuität und Bruch zu reflektieren. Koselleck verweist anhand einschlägiger Quellen auf das Selbstverständnis der Neuzeit als permanenter Übergangszeit, »in der immer wieder Neues und Unerwartetes zutage tritt«, ¹¹³ und spricht in Bezug auf die Entwicklungen der Moderne von den »in den zeitlichen Brechungen ständig sich neu reproduzierende[n] Hiatus-Erfahrungen«. ¹¹⁴ Das aber heißt, dass im Paradigma der Moderne(theorie) permanent mit neuerlichen Umbrüchen zu rechnen ist und dass diese Umbrüche als solche überhaupt nur im Vergleich mit früheren Umbrüchen hervortreten. Es kann dann »nur« darum gehen, die jeweils spezifischen Qualitäten der Transformationen und Zäsuren herauszuarbeiten, die Tiefe und Reichweite der Verwerfungen zu vermessen, womit aber das Paradigma selbst nicht aufgegeben wird, denn die Präzedenzlosigkeit, die Durchbrüche ins Unerwartete, Nie-Dagewesene gehören zur Essenz »der« Geschichte. Absolute Diskontinuität ließe sich nur paradoxal behaupten. Sie wäre wirklich das Ende nicht nur der Geschichte, sondern auch der Geschichten im Plural. Als totalisierte Kategorie der Geschichtstheorie wird Diskontinuität selbst zum Problem, weil sie die Voraussetzungen, Kontinuitäten und Wiederholungsstrukturen, innerhalb derer sie festgestellt wird und die sie (stillschweigend) voraussetzt, auslöscht und damit historisches Bewusstsein zerstört.

Im Anschluss an Kosellecks Überlegungen zur Beschleunigung der Geschichte lässt sich auch der Befund einer historischen Häufung von Diskontinuitätsereignissen verstehen, die unter anderem in der Proliferation von Epochenbestimmungen zum Ausdruck kommt:

¹¹¹ Simon, *History in Times of Unprecedented Change*, S. 62.

¹¹² Vgl. zur Kritik auch Maß, *Zukünftige Vergangenheiten*, S. 106-107.

¹¹³ Koselleck, *Vergangene Zukunft*, S. 336.

¹¹⁴ Reinhart Koselleck/Christian Meier, Art. »Fortschritt«, in: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 2, Stuttgart 1975, S. 351-423, hier S. 392.

Modern [...] ist jene Veränderung, die eine neue Zeiterfahrung hervorruft: dass sich nämlich alles schneller ändert, als man bisher erwarten konnte oder früher erfahren hatte. Es kommt durch die kürzeren Zeitspannen eine Unbekanntheitskomponente in den Alltag der Betroffenen, die aus keiner bisherigen Erfahrung ableitbar ist: das zeichnet die Erfahrung der Beschleunigung aus.¹¹⁵

Im Anschluss an die Forschungen von Koselleck hat Hermann Lübbe den Begriff der »Gegenwartsschrumpfung«¹¹⁶ geprägt, der im Widerspruch zur postmodernen These der breiten Gegenwart steht: Mit dem Begriff ist gemeint,

daß in einer dynamischen Zivilisation [...] in Abhängigkeit von der zunehmenden Menge von Innovationen pro Zeiteinheit die Zahl der Jahre abnimmt, über die hinaus zurückzublicken bedeutet, in eine in wichtigen Lebenshinsichten veraltete Welt zu blicken, in der wir die Strukturen unserer uns gegenwärtig vertrauten Lebenswelt nicht mehr wiederzuerkennen vermögen, die insoweit eine uns bereits fremd, ja unverständlich gewordene Vergangenheit darstellt. Innovationsabhängige Gegenwartsschrumpfung bedeutet überdies [...] zugleich fortschreitende Abnahme der Zahl der Jahre, über die hinaus vorauszublicken bedeutet, in eine Zukunft zu blicken, für die wir mit Lebensverhältnissen rechnen müssen, die in wesentlichen Hinsichten unseren gegenwärtigen Lebensverhältnissen nicht mehr gleichen werden. Kurz: Gegenwartsschrumpfung – das ist der Vorgang der Verkürzung der Extension der Zeiträume, für die wir mit einiger Konstanz unserer Lebensverhältnisse rechnen können.¹¹⁷

Das klassische Regime moderner Zeitlichkeit, dem Lübbes Zeittheorie un-
zweifelhaft zugehört,¹¹⁸ lässt sich wohl doch nicht so leicht abschütteln. So meint auch Aleida Assmann, dass das »Grundgesetz des Vergessens und Vernichtens [...] die technikbasierte moderne Wegwerfgesellschaft mit ihren beschleunigten Konjunkturzyklen trotz einigen Gegenbewegungen weiterhin bestimmt«.¹¹⁹

115 Reinhart Koselleck, Gibt es eine Beschleunigung der Geschichte?, in: ders., *Zeitschichten*, S. 150–176, hier S. 164.

116 Vgl. Hermann Lübbe, *Gegenwartsschrumpfung*, in: Klaus Backhaus/Holger Bonus (Hrsg.), *Die Beschleunigungsfalle oder der Triumph der Schildkröte*, 2., erweiterte Auflage, Stuttgart 1997, S. 129–164.

117 Ebd., S. 131.

118 Vgl. Hermann Lübbe, *Im Zug der Zeit. Verkürzter Aufenthalt in der Gegenwart*, Berlin u. a. 1992.

119 Assmann, *Ist die Zeit aus den Fugen?*, S. 323.

Aufschlussreich ist vor diesem Hintergrund, dass auch Kritiker des modernen Zeitparadigmas immer wieder auf zentrale Figuren desselben zurückgreifen, wie etwa Lucian Hölscher, der gegen die Beschleunigungshypothese polemisiert, sich aber selbst auf diese Zeitfigur stützt, wenn er etwa von dem »immer schnelleren Wandel der natürlichen Bedingungen menschlichen Lebens auf der Erde«¹²⁰ spricht. Auch Achim Landwehr hält fest, »dass es zu basalen Annahmen wie ›Fortschritt‹, ›Steigerung‹, ›Zunahme‹ oder ›Aufwärtsbewegung‹ kaum Alternativen gibt«, und dass »der Eindruck einer zunehmenden globalen Synchronisierung [...] nicht von ungefähr [kommt]«, denn »die Entwicklungsschübe im Bereich der Telekommunikationstechnologien, deren Zeugen wir sind, erhöhen den Druck zur monolithischen Gleichzeitigkeit derart, dass das Recht auf eine eigene Entwicklungsgeschwindigkeit verloren geht«.¹²¹

Die dialektische Konfliktfigur der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen ermöglicht, nicht nur das Nebeneinander verschiedener Zeitlichkeiten, sondern auch ihren herrschaftsförmigen Zusammenhang unter der imperativischen Strukturdominanz von Steigerung und Beschleunigung zu reflektieren, wobei es heute unter den Bedingungen der globalisierten Welt und der universalisierten Weltmarktkonkurrenz im Unterschied zum klassischen Modell, das am Gegensatz von modernen und vormodernen Kulturen orientiert war, nicht mehr allein um das Verhältnis von Vorreitern und sogenannten Nachzüglern, sondern auch um die Entwicklung von Unterentwicklung, um Rivalitäten verschiedener Beschleunigungskulturen, moderne Archaïsierungen, Zwangsentschleunigungen usw. geht.

Postkoselleckianische Begriffsgeschichte

Eine forcierte Historisierung Kosellecks findet auf dem Feld der Begriffsgeschichte statt. Schon früh wurde auf einen Widerspruch zwischen der These von der Verzeitlichung des Sprachgebrauchs und dem mit der modernen Gesellschaft assoziierten Begriff der Beschleunigung aufmerksam gemacht, den Koselleck gerade in Bezug auf seine begriffsgeschichtlichen Implikationen nicht auflöste. Wie Christof Dipper im Gespräch mit Koselleck festhält, impliziert »die Sattelzeit-Hypothese in ihrer ursprünglichen Version die Vorstellung eines Prismas, das heißt einer einmaligen Veränderung dessen, was das Erbe der Vergangenheit war.« Passender dagegen erscheint Dipper das Bild »einer Düse [...], aus der jetzt

120 Hölscher, *Zeitgärten*, S. 248.

121 Landwehr, *Von der ›Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen‹*, S. 21, 26, 27.

die Begriffe mit großer Geschwindigkeit, die sich seither nicht mehr verlangsamt, sondern sich sogar noch beschleunigt hat, herauskommen und daß diese enorme Dynamik zahllose weitere Veränderungen mit sich brachte«. ¹²² Andernorts heißt es, die einmal freigesetzte Reflexion im Bereich der Grundbegriffe habe »eine Kettenreaktion von Bedeutungsverschiebungen ausgelöst, die bis heute anhält«. ¹²³

Zu den Konsequenzen der Sattelzeithypothese gehörte es, die Entwicklungen des 20. Jahrhunderts nur mehr ausblickhaft zu behandeln. Die Zeit des Nationalsozialismus erscheint damit konzeptuell vernachlässigt und als bloßer Nachklapp des tiefgreifenden Umbruchs, der mit der Aufklärung und Geschichtsphilosophie begonnen hatte und in der Französischen und industriellen Doppelrevolution zu einer materiellen Macht geworden war, deren sprachlicher Niederschlag und deren Folgen im Zentrum des Wörterbuchs stehen. Dass alle drei Herausgeber – Koselleck, Otto Brunner und Werner Conze – selbst in unterschiedlicher Weise in den Nationalsozialismus verwickelt waren, legt ideologische Gründe für die Depotenzierung der Zeit des Nationalsozialismus nahe; umso mehr, als mit Victor Klemperers *LTI – Lingua Tertii Imperii*, dem von Dolf Sternberger, Gerhard Storz und Wilhelm E. Süskind herausgegebenen *Wörterbuch des Unmenschen* und Joseph Wulfs *Aus dem Lexikon der Mörder* im Vorfeld der *Geschichtlichen Grundbegriffe* Werke zu den Spezifika der nationalsozialistischen Sprache vorgelegt wurden, die eine breite Öffentlichkeit erreichten. ¹²⁴

Impulsgebend für eine postkoselleckianische Begriffsgeschichte war Christian Geulens *Plädoyer für eine Geschichte der Grundbegriffe des 20. Jahrhunderts* (2010). ¹²⁵ Die leitende, in Gegenstellung zu den Annahmen der *Geschichtlichen Grundbegriffe* formulierte These ist, dass »viele jener in der Sattelzeit »neu gewonnenen Sinngehalte« heute *nicht* mehr ohne Über-

122 Reinhart Koselleck, Begriffsgeschichte, Sozialgeschichte, begriffene Geschichte. Reinhart Koselleck im Gespräch mit Christof Dipper, in: Neue Politische Literatur, 43 (1998) 2, S. 187-205, hier S. 196.

123 Christof Dipper, Die »Geschichtlichen Grundbegriffe«. Von der Begriffsgeschichte zur Theorie historischer Zeiten, in: Hans Joas/Peter Vogt (Hrsg.), Begriffene Geschichte. Beiträge zum Werk Reinhart Kosellecks, Berlin 2011, S. 288-316, hier S. 301.

124 Victor Klemperer, LTI. Notizbuch eines Philologen, Berlin 1949; Dolf Sternberger/Gerhard Storz/Wilhelm E. Süskind, Aus dem Wörterbuch des Unmenschen, Hamburg 1957; Joseph Wulf, Aus dem Lexikon der Mörder, Gütersloh 1963.

125 Christian Geulen, Plädoyer für eine Geschichte der Grundbegriffe des 20. Jahrhunderts, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, 7 (2010) 1, S. 79-97. Zur Debatte vgl. Kathrin Kollmeier/Stefan-Ludwig Hoffmann (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe Reloaded? Writing the Conceptual History of the Twentieth Century. Roundtable Discussion, in: Contributions to the History of Concepts, 7 (2012) 2, S. 78-128.

setzung auskommen, und dass ihre damalige Herkunft *nicht* mehr unmittelbar in ›unsere Präsenz‹ mündet.« Die Transformationen, »die in die Moderne führten«, setzen sich demnach »in einer Transformation der Moderne«¹²⁶ fort. In der von Geulen eröffneten Diskussion wurde eine Fülle neuer heuristischer Kategorien zur Erschließung der Bedeutungsgeschichte des 20. Jahrhunderts vorgeschlagen – darunter etwa die der Verwissenschaftlichung, Individualisierung, Anglisierung, Medialisierung, Technisierung, Emotionalisierung, Popularisierung, Ästhetisierung, Verrechtlichung.

Während die *Geschichtlichen Grundbegriffe* von einer recht einheitlichen epochenübergreifenden Grundsignatur der Begriffe und davon ausgingen, dass die vier heuristischen Leitkategorien Demokratisierung, Politisierung, Ideologisierung und Verzeitlichung in wechselseitiger Verstärkung gleichsam in eine Richtung wirkten, deutet die Differenzierung und partielle Gegensätzlichkeit der neu vorgeschlagenen Leithypothesen auf ein deutlich komplexeres Gegenstandsfeld und Methodenbewusstsein hin. Die gewachsene Sensibilität in Bezug auf Zeitverhältnisse schlägt sich begriffsgeschichtlich in der verstärkten Berücksichtigung unterschiedlicher temporaler Logiken und jeweils auch gegenläufiger Prozesse nieder (also in Bezug auf die *Geschichtlichen Grundbegriffe* etwa die der Entdemokratisierung, Entpolitisierung, Entgeschichtlichung, Renaturalisierung, Remythisierung, Berücksichtigung von Wiederholungsstrukturen).

Ein großes, über Koselleck hinausweisendes Desiderat bildet die Erforschung des Begriffstyps mit dem Suffix ›-isierung‹. Im 19. Jahrhundert taucht dieser Begriffstyp noch selten auf, im 20. Jahrhundert gewinnt er dann aber große Bedeutung für die gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen (zum Beispiel: Industrialisierung, Rationalisierung, Automatisierung, Modernisierung, Globalisierung, Digitalisierung). Er schiebt sich damit zwischen die von Koselleck mit besonderem Interesse betrachteten totalisierenden Kollektivsingular (Geschichte, Fortschritt, Revolution, Entwicklung) und die ›-ismen‹ als vornehmlich politische Bewegungsbegriffe (Liberalismus, Sozialismus, Kommunismus, Faschismus).¹²⁷ Auffälligerweise wiederholen sich in Bezug auf diesen Begriffstyp Diskussionen über die Spannungen zwischen Singular- und Pluralverwendung.¹²⁸ Dass sich

126 Geulen, Plädoyer für eine Geschichte der Grundbegriffe des 20. Jahrhunderts, S. 81 (Herv. i. O.).

127 Vgl. dazu die Schwerpunktausgabe von: Contributions to the History of Concepts, 13 (2018) 1/2, darin: Jani Marjanen, Ism Concepts in Science and Politics [Editorial], S. V-IX.

128 Vgl. etwa in Bezug auf ›Globalisierung‹ Osterhammel, Trigger Warnings, S. 506; in Bezug auf ›Digitalisierung‹ Urs Stäheli, Digitalisierung, in: Ulrich Bröckling/

Koselleck für diesen Begriffstyp nicht interessiert hat, ist umso bemerkenswerter, als es in den soziologischen Diskussionen der 1960er Jahre viel um »die Auflösung des Politischen in sogenannte ›Sachzwänge‹«¹²⁹ ging, die auch im Zentrum von Christian Meiers Fragen und Thesen zu einer Theorie historischer Prozesse stehen. Gemeinsam mit Karl-Georg Faber diagnostizierte er ein zunehmendes Denken in Prozessbegriffen und brachte die »Aktualität und Konjunktur« derselben damit in Zusammenhang,

dass angesichts »verlängerter Interdependenzketten« und »verringelter Einflussdifferenziale« (Norbert Elias) die politisch-gesellschaftliche Wirklichkeit verstärkt durch sich selbst überlassene, mit eigener Kraft verlaufende Prozesse bestimmt zu sein scheint. Hinzu kommt die Erfahrung umfassenden prozessualen Wandels und der Summe »fremder Mächte«, welche aus den Nebenwirkungen alltäglichen Handelns resultieren.¹³⁰

Die kulturwissenschaftliche Wende der Geisteswissenschaften und die gewachsene Bedeutung naturwissenschaftlicher Disziplinen und der Wissenschaftsgeschichte¹³¹ schlägt sich in neueren Ansätzen einer interdisziplinären Begriffsgeschichte¹³² oder in der spezifischen begriffsgeschichtlichen Form einer Kulturgeschichte von Begriffen (*Cultural History of Concepts*) nieder.¹³³ Die Kultur- bzw. auch die Wissenschaftsgeschichte stehen dabei als Platzhalter für die Fülle der Verflechtungen verschiedener Sphären und Untersuchungsebenen, die sich disziplinenlogisch nicht mehr fassen lassen, weil die Verweisungszusammenhänge der Begriffe alle disziplinären Grenzen unterlaufen. Damit ändert sich auch das Verständnis von

Susanne Krasmann/Thomas Lemke (Hrsg.), *Glossar der Gegenwart* 2.0, Berlin 2024, S. 116-126; in Bezug auf ›Modernisierung‹ Assmann, *Ist die Zeit aus den Fugen?*, S. 93.

129 Willibald Steinmetz, Nachruf auf Reinhart Koselleck (1923-2006), in: Hans Joas/Peter Vogt (Hrsg.), *Begriffene Geschichte. Beiträge zum Werk Reinhart Kosellecks*, Frankfurt a. M. 2011, S. 57-83, hier S. 60 (Fn.).

130 Faber/Meier, Vorwort der Herausgeber, S. 7 f.

131 Vgl. Ernst Müller/Falko Schmieder, Begriffsgeschichte und Wissenschaftsgeschichte. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 44 (2018), S. 79-106.

132 Vgl. die Ausgaben des 2012 begründeten E-Journals *Forum Interdisziplinäre Begriffsgeschichte*, online einzusehen unter: <https://www.zfl-berlin.org/forum-begriffsgeschichte.html> [8. 3. 2025].

133 Vgl. Ohad Parnes/Ulrike Vedder/Stefan Willer, *Das Konzept der Generation. Eine Wissenschafts- und Kulturgeschichte*, Frankfurt a. M. 2008; Ulrich Grober, *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs*, München 2010.

Grundbegriffen. Sie erscheinen weniger als feste Entitäten oder semantische Essenzen; stattdessen wird vielmehr danach gefragt, wann (und warum) ein Begriff zum Grundbegriff wird und wann er diese Funktion wieder verliert.

Ein weiterer Unterschied betrifft die kulturellen Dimensionen von Begriffen. Koselleck sieht als Charakteristikum von Grundbegriffen ihren Doppelcharakter, unverzichtbar *und* umstritten zu sein, wobei sich das Umstrittensein für ihn wesentlich aus unterschiedlichen sozialen Standpunkten, politischen Gegensätzen und damit verbundenen Kämpfen ergibt. Der Ansatz einer interdisziplinären Wissens- und Sozialgeschichte nimmt darüber hinaus eine kulturelle bzw. kulturhistorische Überdeterminierung der Begriffe an, die oft unbewusst bleibende Bedeutungsschichten haben, welche sich im Verlaufe ihrer Zirkulation durch verschiedene Wissensbereiche und kulturelle Felder angelagert haben. Die Unabschließbarkeit und das Wuchern der Diskurse erwächst aus ebendiesen vielfältigen kulturellen, interdisziplinären Aufladungen von Begriffen. Diese sind zugleich der Grund für die notorischen Missverständnisse zwischen einzelnen Diskursteilnehmer*innen, die im Umgang mit den hochkomplexen begrifflichen Aggregaten nie alle disziplinären Anschlüsse und kulturhistorischen Konnotationen der Begriffe, mit denen sie hantieren, in den Blick bekommen können.¹³⁴

Im Gefolge der allgemeinen kulturwissenschaftlichen Wende der Geisteswissenschaften und auf der Basis einer umfangreichen, auf insgesamt fünf disziplinäre Felder bezogenen Erschließung der Geschichte der Begriffsgeschichte¹³⁵ wird seit 2020 am Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung (Berlin) das Wörterbuchprojekt *Das 20. Jahrhundert in Grundbegriffen. Lexikon zur historischen Semantik in Deutschland* herausgegeben.¹³⁶ Das Werk erscheint zunächst online im Schwabe-Verlag, in dem bereits das *Historische Wörterbuch der Philosophie* publiziert wurde;

¹³⁴ Vgl. an einem Beispiel aus der Geschichte der Evolutionstheorie Falko Schmieder, Die Entstehungsphase des Konzepts ›Survival of the fittest‹, in: Ernst Müller (Hrsg.), Forum Interdisziplinäre Begriffsgeschichte, 3, 2014, 1, S. 47-59, online einzusehen unter: https://www.zfl-berlin.org/files/zfl/downloads/publikationen/forum_begriffsgeschichte/ZfL_FIB_3_2014_1_Schmieder.pdf [8. 3. 2025].

¹³⁵ Vgl. Müller/Schmieder, Begriffsgeschichte und historische Semantik.

¹³⁶ Vgl. Ernst Müller/Barbara Picht/Falko Schmieder, Das 20. Jahrhundert in Grundbegriffen. Lexikon zur politisch-sozialen und kulturellen Semantik in Deutschland, in: Archiv für Begriffsgeschichte, 63 (2021) 1, S. 7-29, sowie die Diskussionsbeiträge zum Lexikon von Ute Daniel, Anselm Doering-Manteuffel, Carsten Dutt, Heidrun Kämper und Lutz Raphael ebd., S. 31-56; Ernst Müller/Barbara Picht/Falko Schmieder, Das 20. Jahrhundert in Grundbegriffen. Einleitung, online einzusehen unter: https://doi.org/10.31267/Grundbegriffe_77012495 [8. 3. 2025].

zur Zeit der Fertigstellung dieser Einleitung sind 32 von insgesamt 150 geplanten Artikeln erschienen. Zu den Besonderheiten dieses Lexikons gehört der kombinierte Einsatz digitaler Werkzeuge wie COSMAS, DiaCollo und SCoT, womit neue Wege und Methoden der interdisziplinären digitalen Begriffsgeschichte erprobt werden.¹³⁷ Ihr Einsatz ermöglicht es, umfangreiche Korpora auszuwerten, die zwischen den Wissenskulturen und Disziplinen mit großer Streuweite wandernden Termini zu erfassen und Cluster oder Domänen unterschiedlicher disziplinärer Verwendungen synchron sowie diachron zu analysieren. Weil an den *Geschichtlichen Grundbegriffen* eine Fixierung auf kanonische Autoren und die philosophische Höhenkammliteratur moniert und eine stärkere Berücksichtigung alltagsnaher Quellen gefordert wurde,¹³⁸ werden für das neue Lexikon umfassende Textkorpora – bestehend aus unterschiedlichsten Textgattungen und Quellen einschließlich Zeitungen, Fachjournalen, Sachbüchern, Romanen und Parlamentsprotokollen – erschlossen. Während sich mit COSMAS die häufigsten Wortbildungen und Phrasen samt typischer Kontexte ermitteln und deren Verteilungen mit DiaCollo diachron darstellen lassen, ermöglicht das eigens für begriffsgeschichtliche Zwecke entwickelte Analysetool SCoT (*Sense Clustering over Time*) die Detektion, Visualisierung und Analyse unterschiedlicher Bedeutungen von Begriffswörtern über die Zeit. Der kombinierte Einsatz der Tools ermöglicht eine in dieser Größenordnung bisher einzigartige Verbindung von *close* und *distant reading*.

Grundsätzliche Verschiebungen in Bezug auf die *Geschichtlichen Grundbegriffe* ergeben sich auch in Bezug auf den Lemmabestand. Koselleck hat in der Vorbemerkung zum letzten Textband der *Geschichtlichen Grundbegriffe* eingeräumt, dass wichtige Begriffe, speziell solche aus dem Diskurs der politischen Ökologie, im Wörterbuch fehlen.¹³⁹ Aus heutiger Perspektive frappt, dass viele neuere Schlüsselbegriffe selbst in den umfangreichen Registerbänden der *Geschichtlichen Grundbegriffe* entweder gar nicht (wie ›Globalisierung‹, ›Innovation‹, ›Regulierung‹, ›Resource‹) oder nur sehr selten (wie ›Information‹, ›Interaktion‹, ›Katastrophe‹, ›Kommunikation‹, ›Medien‹, ›Umwelt‹) auftauchen. Dies liegt

137 Vgl. Alexander Friedrich/Stefan Scholl/Simon Specht, Tools und Korpora für Das 20. Jahrhundert in Grundbegriffen. Lexikon zur historischen Semantik in Deutschland. Digitale Begriffsgeschichte mit COSMAS II, DiaCollo und SCoT, online einzusehen unter: https://doi.org/10.31267/Grundbegriffe_66737084 [8.3.2025].

138 Vgl. Rolf Reichardt, Einleitung, in: Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680–1820, H. 1–2, hrsg. von dems./Eberhard Schmidt, München 1985, S. 39–148, insb. S. 58–59.

139 Vgl. Reinhart Koselleck, Vorwort, in: Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 7, Stuttgart 1992, S. VIII.

nicht nur an veränderten Forschungsinteressen, sondern auch an der abnehmenden Beständigkeit bzw. schnelleren Verfallszeit von Begriffen, was wiederum zu Kosellecks allgemeiner Leitthese der Beschleunigung passt.

Generell spielen in der postkoselleckianischen Begriffsgeschichte Fragen zur veränderten Temporalität von Begriffen eine wichtige Rolle. Mit Blick auf die digitalen Medien und ihre internationale Reichweite sind neue Formate und Prozesse der Ausbreitung von Begriffen in Rechnung zu stellen. Geulen sieht in diesem Zusammenhang als ein wichtiges Charakteristikum der neuen geschichtlichen Grundbegriffe »die Form ihres Aufstiegs zu Leitbegriffen«, der nur in den seltensten Fällen präzise rekonstruierbar ist. »Eine allmähliche Wanderung dieser Begriffe von einem Feld ins andere oder von ihrem Ursprung in verschiedene Anwendungsgebiete ist kaum nachzuzeichnen. Ihre Ausbreitung ist weniger als Rezeption denn als ›multiple Projektion‹ beschreibbar.«¹⁴⁰ Eine methodische Konsequenz daraus ist das Erfordernis einer flexiblen Kombination der Begriffsgeschichte mit anderen Ansätzen wie der Computerphilologie, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte, Topos- und Wortfeldforschung, der Mediologie und Ikonologie.

Durch den beschleunigten semantischen Wandel nähert sich die Begriffsgeschichte der Zeitgeschichte und der Politikwissenschaft an. Ein Ausdruck dieser temporalen Kompression ist die Konjunktur von Glossaren, die in einer Zeit wachsender Unübersichtlichkeit der Welt als besonders geeignete Form historisch-kritischer Gegenwartsorientierung erscheinen. Auffälligerweise sind es oft Soziolog*innen, die sich der begriffsgeschichtlichen Methodik bedienen.¹⁴¹ Wenn sie dabei die 1970er Jahre als eine besondere Schwellenzeit begreifen, die sich auch sprachlich fassen lässt, konvergiert das mit historiographischen Befunden und Forschungsinteressen.¹⁴² Besonders einflussreich wurde das *Glossar der Gegenwart*, mit dem Ulrich Bröckling, Susanne Krasmann und Thomas Lemke im Jahre 2004 auf die seit den 1970er Jahren erfolgten Verschiebungen kollektiver Wahrnehmungsweisen und Problembeschreibungen reagierten.¹⁴³ In einer Verbindung von Diskursanalyse und Begriffsgeschichte sollten

¹⁴⁰ Geulen, Plädoyer für eine Geschichte der Grundbegriffe des 20. Jahrhunderts, S. 91.

¹⁴¹ Vgl. Stephan Lessenich (Hrsg.), Wohlfahrtsstaatliche Grundbegriffe. Historische und aktuelle Diskurse, Frankfurt a. M., New York 2003; Armin Nassehi, Gesellschaftliche Grundbegriffe. Ein Glossar der öffentlichen Rede, München 2023.

¹⁴² Ariane Leendertz/Wencke Meteling (Hrsg.), Die neue Wirklichkeit. Semantische Neuvermessungen und Politik seit den 1970er-Jahren, Frankfurt a. M. 2016.

¹⁴³ Vgl. Ulrich Bröckling/Susanne Krasmann/Thomas Lemke (Hrsg.), *Glossar der Gegenwart*, Frankfurt a. M. 2004.

durch Untersuchungen von Begriffen mittlerer Reichweite die Konturen einer Gegenwart sichtbar gemacht werden, die durch den Umbruch von wohlfahrtsstaatlichen zu neoliberalen Semantiken charakterisiert war. Nur 20 Jahre später erscheint diese Gegenwart unter dem Eindruck neuerer Erfahrungen (Klimawandel, Finanzmarktkrisen, globale Migrationsbewegungen, Schwächung demokratischer Institutionen, Erstarken des autoritären Nationalismus und Rechtspopulismus, Corona-Pandemie, Kommunikationsrevolution der Social Media, künstliche Intelligenz, neue Kriege) ihrerseits bereits historisch, weshalb ein Update des Glossars erfolgte.¹⁴⁴ Mit Ausnahme des Begriffs ›Nachhaltigkeit‹ präsentiert es einen komplett neuen Lemmabestand. Für die Begriffsgeschichte sind diese Entwicklungen lehrreich und herausfordernd. Viele neuere Grundbegriffe haben keine längere Vorgeschichte mehr und verlieren ihren Status wieder innerhalb kurzer Zeiträume. Selbst die klassischen Grundbegriffe wie ›Geschichte‹, ›Fortschritt‹, ›Revolution‹ unterliegen dem Verschleiß und können durch andere Begriffe wie ›Katastrophe‹, ›Innovation‹, ›Globalisierung‹ substituiert werden.

Waren Kosellecks Grundbegriffe an relativ stabile Gemeinschaften (Klassen, Parteiungen etc.) sowie Wert- und Weltanschauungssysteme (zum Beispiel ›links‹ – ›rechts‹) gebunden, so verlieren offenbar nicht nur diese Verbindung, sondern auch die Annahme einer längerfristigen Stabilität bestimmter Wort-Begriff-Konstellationen im 21. Jahrhundert an Plausibilität. Vielleicht deuten sich auch in dieser Hinsicht die historischen Grenzen von Kosellecks Verständnis von Grundbegriffen an: Unterstellt sein Definitionskriterium der Unverzichtbarkeit, dass sich alle Diskurs Teilnehmer*innen auf dieselben Begriffsworte stützen, so scheint dieser Konzeption die Annahme einer idealisierten, an gemeinsame Medien und Regeln gebundenen Öffentlichkeit zugrunde zu liegen, an der alle politischen Anschauungen partizipieren. Neuere Begrifflichkeiten im Kontext der Social-Media- und Populismuskritik wie ›Trollfabriken‹, ›Filterblasen‹, ›Echokammern‹ oder ›digitale Parallelgesellschaften‹ zielen auf Verhältnisse, die diese Annahme aufzukündigen scheinen. Eine ganz neue Problematik ist die zunehmende Bedeutung der künstlichen Intelligenz für die öffentliche Kommunikation und die Arbeit an und mit kollektiven Archiven. Vielleicht ist es an der Zeit, die Historizität der Begriffsgeschichte als spezifische Forschungsmethode nicht nur im Hinblick auf ihre Entstehung, sondern auch in Bezug auf ihr mögliches Ende ins Auge zu fassen – sie hängt offenbar an Bedingungen, von denen wir wissen,

144 Vgl. Bröckling/Krasmann/Lemke (Hrsg.), Glossar der Gegenwart 2.0.

dass sie nicht immer gegeben waren, und von denen uns heute schwant, dass sie in Auflösung begriffen sind.

Ein neuer, über Koselleck hinausweisender Trend ist die Globalisierung und Dekolonialisierung der Begriffsgeschichte.¹⁴⁵ Koselleck selbst hatte nach dem Abschluss der *Geschichtlichen Grundbegriffe* »in der methodischen Organisation international vergleichender Begriffsgeschichte [...] die wohl wichtigste Zukunftsaufgabe« der Disziplin gesehen.¹⁴⁶ Die Internationalisierung bzw. Globalisierung der Begriffsgeschichte ist heute in vollem Gange, mit Koselleck als einem wichtigen Bezugspunkt;¹⁴⁷ sie wird von vielfältigen Institutionen und Zeitschriften getragen. Eine wichtige Plattform ist die 1998 gegründete Organisation *The History of Concepts Group* (HCG), die jährliche Tagungen sowie Sommerschulen organisiert, welche ein Treffpunkt für begriffsgeschichtlich Forschende aus aller Welt sind. Von den Zeitschriften sind besonders die mit der HCG verbundene *Contributions to the History of Concepts* (seit 2005) sowie die *Conceptos Históricos* (seit 2015) zu erwähnen; wichtig ist darüber hinaus die von Willibald Steinmetz, Michael Freeden und Javier Fernández Sebastián herausgegebene Buchreihe *Conceptual History in the European Space* (seit 2017). Die Voraussetzungen für begriffsgeschichtliche Forschungen in den einzelnen Ländern sind dabei in Bezug auf verschiedene Parameter wie Verfügbarkeit von und Zugänglichkeit zu geeignetem Quellenmaterial, methodische Ausbildung oder Forschungsmittel sehr unterschiedlich. Dort, wo die *Geschichtlichen Grundbegriffe* einen bedeutsamen Anknüpfungspunkt bilden, lässt sich eine allgemeinere Verschiebung beobachten: Ging es zunächst noch um die Frage, ob und wie sich die Sattelzeithypothese auf andere Sprachräume übertragen lässt und welche Leithypothesen sich als tragfähig erweisen, so gehen die Begriffsgeschichten im Zeichen globaler Vernetzungsgeschichten und postkolonialer Ansätze zunehmend eigene Wege. Zur Orientierung dienen oft ganz andere Traditionen begriffsgeschichtlicher Forschung, die unabhängig von der ›German Begriffsgeschichte‹ oder in bewusster Abgrenzung von ihr entstanden sind, wie etwa die über Gaston Bachelard und Georges Canguilhem laufende Tradition der historischen Epistemologie,

¹⁴⁵ Vgl. Margrit Pernau/Dominic Sachsenmaier (Hrsg.), *Global Conceptual History: A Reader*, London 2016; dies. (Hrsg.), *Concepts from the Global South* [Special section], in: *Contributions to the History of Concepts*, 19 (2024) 2, S. 1–117, darin: dies., *Concepts from the Global South: Theoretical and Methodological Reflections*, S. 1–18.

¹⁴⁶ Vgl. Carsten Dutt, Nachwort. Zu Einleitungsfragmenten Reinhart Kosellecks, in: Koselleck, *Begriffsgeschichten*, S. 529–540, hier S. 530. Hervorh. im Original.

¹⁴⁷ Vgl. Margrit Pernau, *Can Koselleck Travel? Theory of History and the Problem of the Universal*, in: *Contributions to the History of Concepts*, 18 (2023) 1, S. 24–45.

Foucaults Diskursgeschichte, der Ansatz der Cambridge School, die verschiedenen Formen der *intellectual history* bzw. *history of ideas*¹⁴⁸ oder der Ansatz von Raymond Williams. Wünschenswert wären hier Forschungsarbeiten, die einen genaueren Überblick über die verschiedenen globalen Herangehensweisen und ihre Verflechtungen bieten. Die methodisch-theoretischen und sprachpragmatischen Herausforderungen für eine globalisierte Begriffsgeschichte sind enorm – ebenso aber die Anstrengungen, diesen Herausforderungen zu begegnen, sodass hier gerade auch im Hinblick auf die neuen medientechnologischen Forschungsbedingungen für die Zukunft mit überraschenden Arbeiten gerechnet werden kann.

Theorie/Geschichte/Politik

Eine wiederkehrende Referenz in den Diskussionen über Koselleck als politischen Denker ist Carl Schmitt. In einer Sammelrezension zu Publikationen über Koselleck anlässlich seines Jubiläumsgeburtstages heißt es: »100 Jahre Koselleck: Das ist ein Hadern mit der nie erfolgten Distanzierung von Carl Schmitt und eigenwillig dunkel bleibenden Einlassungen zur eigenen Biographie.«¹⁴⁹

Das Verhältnis zu Schmitt ist nicht nur im Rückblick auf den Nationalsozialismus, sondern gerade vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Krise der Demokratie und der Heraufkunft neuer Formen des Autoritarismus, Populismus und der Neuen Rechten sowie der damit verbundenen Virulenz von Verschwörungsmythen und antisemitischen Klischees brisant. Sidonie Kellerer diagnostizierte und kritisierte, dass die verschwörungstheoretischen Dimensionen in Kosellecks Dissertationsschrift *Kritik und Krise* »bemerkenswerterweise bis heute in der Forschung unberücksichtigt geblieben«¹⁵⁰ sind. Gegen die von Carl Schmitt in seiner Rezension des

148 Vgl. die Überblicksdarstellung von Arthur Alfaix Assis, *History of Ideas and Its Surroundings*, in: Bloomsbury History: Theory and Method Articles, online einzusehen unter: <https://philarchive.org/archive/ASSHOIV1> [8. 3. 2025].

149 Steglich, Rezensionessay: Reflexionen der Verspätung.

150 Sidonie Kellerer, Reinhart Koselleck – Aufklärer der Aufklärung oder Strategie kultureller Hegemonie? Ein kritischer Kommentar zu »Kritik und Krise«, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 71 (2023) 5, S. 695-719, hier S. 707; dies., Kosellecks Latenzzeit, in: Philosophie Magazin (21. 4. 2023), online einzusehen unter: <https://www.philomag.de/artikel/kosellecks-latenzzeit> [2. 4. 2025]. Vgl. auch Jens Elberfeld, Sidonie Kellerer, Im scharfen Säurebad der Ideologiekritik. Jens Elberfeld und Sidonie Kellerer im Gespräch über Reinhart Koselleck, in: Zeitgeschichte-online, 28. März 2025, online unter: <https://zeitgeschichte-online.de/themen/im-scharfen-saeurebad-der-ideologiekritik> [3. 11. 2025].

Buches mit strategischer Absicht lancierte und bis heute zu einem festen Deutungsmuster geronnene Behauptung, *Kritik und Krise* leiste eine ›Aufklärung potenzierten Grades‹,¹⁵¹ stellt sie die Auffassung, es handele sich stattdessen um »eine an Verschwörungstheorien anklingende Polemik gegen das kritische Denken und die Aufklärung als solche«, die »der Aufklärung die Verbrechen des ›Dritten Reiches‹ anlastet.«¹⁵² Kellerer macht darauf aufmerksam, dass Kosellecks Buch in einem aufklärungsfeindlichen rechtskonservativen Milieu (Schmitt, Heidegger, Donoso Cortés, Freyer) entstanden ist und in rechtsintellektuellen Kreisen als Schlüsselwerk gilt.

Tatsächlich ist in Bezug auf dieses Frühwerk und das Verhältnis zu Schmitt eine eigentümliche Befangenheit der Forschung unverkennbar,¹⁵³ die sich in verdinglichenden Formeln oder einseitigen, verzerrenden oder nebulös bleibenden Darstellungen äußert und sich um die antisemitisch-verschwörerischen Dimensionen herumdrückt. In den Formeln von einer ›Aufklärung potenzierten Grades‹ bzw. der ›Aufklärung über die Aufklärung‹ klingt eine Bezugnahme auf die *Dialektik der Aufklärung* von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno an, die aufschlussreiche Vergleiche ermöglicht.¹⁵⁴ Obwohl es durchaus Gemeinsamkeiten gibt, etwa in Bezug auf die Dialektik der Aufklärung und ihren Umschlag in Totalitarismus, sind doch auch Gegensätze zu konstatieren (die der Titel übrigens auch im Hinblick auf das von Walter Benjamin und Bertolt Brecht geplante Zeitschriftenprojekt *Krise und Kritik* nahelegt).¹⁵⁵ Während die vor den Nationalsozialisten ins amerikanische Exil geflohenen Repräsentanten der Kritischen Theorie ihr Buch als Beitrag zur Erhellung des Nationalsozialismus und im Antisemitismus eine »Schicksalsfrage der Menschheit«¹⁵⁶ sehen, zielt der ehemalige Wehrmachtssoldat Koselleck mit seiner Arbeit auf die Ursprünge des im Zeichen des ›Weltbürgerkriegs‹

151 Vgl. Carl Schmitt, Rez.: *Kritik und Krise*, in: *Das Historisch-Politische Buch*, 7 (1959), S. 301–302.

152 Kellerer, Reinhart Koselleck – Aufklärer der Aufklärung oder Strategie kultureller Hegemonie?, S. 701.

153 Vgl. Sebastian Huhnholz, Von Carl Schmitt zu Hannah Arendt? Heidelberger Entstehungsspuren und bundesrepublikanische Liberalisierungsschichten von Reinhart Kosellecks »*Kritik und Krise*«, Berlin 2019.

154 Die Wendung »Dialektik der Aufklärung« findet sich auch bei Koselleck selbst, vgl. Reinhart Koselleck, *Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt*, Frankfurt a. M. 1973, S. 135, sowie das Vorwort zur Taschenbuchausgabe aus dem Jahre 1973, S. IX–XI, hier S. X.

155 Vgl. Müller/Schmieder, Begriffsgeschichte und historische Semantik, insb. S. 665 f.

156 Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt a. M. 1988, S. 177.

gedeuteten Kalten Krieges.¹⁵⁷ Nicht nur wird in diesem Buch, wie später bei der Konzeption der *Geschichtlichen Grundbegriffe*, der Nationalsozialismus übersprungen, sondern es finden sich, worauf Kellerer aufmerksam gemacht hat, in der Schrift auch positive Bezugnahmen auf nationalsozialistische Hetzschriften¹⁵⁸ und darüber hinaus eine Reihe von Wendungen, die – wie etwa »Mysterium der Logen«¹⁵⁹ oder »Maurer-internationale«¹⁶⁰ – in der Tradition antisemitischer Weltverschwörung stehen. Horkheimer und Adorno geht es entsprechend um eine Aufklärung über die Aufklärung – um eine Selbstbesinnung und Selbstkritik der Aufklärung –, während Koselleck die Aufklärung als Form der Hypokrisie, utopistischen Ideologie und Moralisierung der Politik geißelt.¹⁶¹ Ein weiterer Gegensatz ergibt sich in Bezug auf das Verhältnis zum autoritären Staat, den Horkheimer und Adorno vor dem Hintergrund des Aufstiegs faschistischer Massenbewegungen als Form totalitärer Herrschaft kritisieren,¹⁶² während Koselleck im absolutistischen Staat den Garanten der Ordnung sieht, die durch aufklärerische Kritik unterminiert wurde.

Nichtsdestotrotz konnte Kosellecks Dissertation, begünstigt durch die Aufnahme in die Suhrkamp-Taschenbuchreihe, eine Art Klassikerstatus erlangen,¹⁶³ der bis heute nachwirkt – etwa, wenn Armin Nassehi in seiner Kritik der kapitalismuskritischen Protestbewegungen zustimmend Wendungen zitiert wie diejenige von der sich selbst Absolution erteilenden Kritik, die »alles und jedes in den Strudel der Öffentlichkeit« ziehe,

157 Vgl. Koselleck, *Kritik und Krise*, S. 1.

158 Vgl. Kellerer, Reinhart Koselleck – Aufklärer der Aufklärung oder Strategie kultureller Hegemonie?, S. 704 f.

159 Koselleck, *Kritik und Krise*, S. 61.

160 Ebd., S. 109.

161 Franz Leander Fillafer spricht von »Kosellecks prononciert illiberale[r] Aufklärungskritik«, vgl. ders., Rezension zu: Palonen, Kari: *Die Entzauberung der Begriffe. Das Umschreiben der politischen Begriffe bei Quentin Skinner und Reinhart Koselleck*. Münster 2003, in: *H-Soz-Kult* (14. 9. 2004), online einzusehen unter: <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-5553> [4. 3. 2025]; vgl. auch Franz L. Fillafer, *The Enlightenment on Trial*. Reinhart Koselleck's Interpretation of Aufklärung, in: ders./Q. Edward Wang (Hrsg.), *The Many Faces of Clio. Cross-Cultural Approaches to Historiography*, New York/Oxford 2007, S. 322–345.

162 Vgl. Max Horkheimer, *Autoritärer Staat*, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 5: »Dialektik der Aufklärung: und Schriften 1940–1950«, hrsg. von Gunzelin Schmid Noerr, Frankfurt a. M. 1987, S. 293–319.

163 Vgl. Mario Wimmer, Über die Wirkung geschichtswissenschaftlicher Texte, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, 62 (2012) 2, S. 217–238, hier S. 234. Das Buch wurde mehr als zehnmal neu aufgelegt und in über ein Dutzend Welt-sprachen übersetzt.

mit der Konsequenz, dass die Kritik zu einer »geheimnisvollen Herrschaft« anwachse, »die alle Lebensäußerungen verfremdet«. ¹⁶⁴

Im Laufe seiner weiteren intellektuellen Entwicklung hat sich Koselleck zwar nirgends von Schmitt distanziert, aber eine »historiographische[] Umorientierung« ¹⁶⁵ und ein Abrücken von früheren theoretischen Positionen sind unverkennbar. Lernprozesse ergaben sich im Zuge der Aneignung sozial- und strukturgeschichtlicher Ansätze. Sie resultierten in der Einsicht, dass der Weg in die bürgerliche Gesellschaft nicht allein über die Politik und Kritik führt, sondern soziale, politökonomische und industriell-technische Dimensionen analysiert werden müssen. Die Kritik an der Geschichtsphilosophie erfolgte auch nicht mehr aus der Perspektive einer autoritären Staatsauffassung, sondern im Namen der Verteidigung von Geschichten im Plural. ¹⁶⁶ Unter den Bedingungen des Kalten Krieges konnte das als Kritik marxistischer Gesellschaftsentwürfe und des »real existierenden« Staatssozialismus sowie als Bekenntnis zu einer liberal-demokratischen Werteordnung verstanden werden. Im Zuge dieser theoretischen Wandlungen erfuhr auch der Krisenbegriff eine Umdeutung, denn als krisenhaft und katastrophenträchtig wurden jetzt vor allem die verselbstständigten Prozesse der industriell-technischen Entwicklung beschrieben. Damit eröffnete sich Koselleck zugleich ein neuer Zugang zur Geschichtsphilosophie, die als moderne Denkform die Kollektivsingulare hervorgebracht und theoretisch entwickelt hatte. Das Abstraktwerden ihrer Begriffe und deren Behandlung als selbsttätige Mächte hatte einen rationalen Kern, der in neuartigen Formen von Herrschaft und sozioökonomischen Strukturen bestand. Auf dieser Grundlage konnte Koselleck zum Inspirator und Pionier historiographischer Forschungen werden, die aus der alten Ideen- und Sozialgeschichte gleichermaßen herausführten.

Für die Intellektualgeschichte der Bundesrepublik ergeben sich damit bemerkenswerte Wandlungen der Aufklärungskonstellation: Während Jürgen Habermas als früher Kritiker Kosellecks und bekanntester Repräsentant der zweiten Generation der Kritischen Theorie die destruktiv-katastrophischen Prozesse der Moderne sukzessive verdrängt und aus dem Theoriekern eliminiert ¹⁶⁷ (bei Horkheimer heißt es, kritische Theorie

¹⁶⁴ Nassehi, *Gesellschaftliche Grundbegriffe*, S. 214.

¹⁶⁵ Steinmetz, *Nachruf auf Reinhart Koselleck (1923–2006)*, S. 61.

¹⁶⁶ Vgl. Niklas Olsen, Reinhart Koselleck, Karl Löwith und der Geschichtsbegriff, in: Carsten Dutt/Reinhard Laube (Hrsg.), *Zwischen Sprache und Geschichte. Zum Werk Reinhart Kosellecks*, Göttingen 2013, S. 236–255, hier S. 253 f.; vgl. ders., *History in the Plural. An Introduction to the Work of Reinhart Koselleck*, New York/Oxford 2012, S. 4.

¹⁶⁷ Vgl. exemplarisch Jürgen Habermas, *Aus Katastrophen lernen? Ein zeitdiagnostischer Rückblick auf das kurze 20. Jahrhundert*, in: ders., *Zeitdiagnosen. Zwölf*

erkläre »wesentlich den Gang des Verhängnisses«),¹⁶⁸ hält gerade Koselleck mit Blick auf die wachsenden atomaren Waffenarsenale, die allgegenwärtigen Beschleunigungsprozesse und die sich aufbauende ökologische Krise das Bewusstsein um die wachsenden Selbstgefährdungspotentiale der Gesellschaft fest – mit der Konsequenz, dass sich erstaunliche Berührungspunkte zu Positionen Adornos ergeben, von denen sich Habermas im Vertrauen auf die Lernprozesse und Rationalisierungskräfte einer diskutierenden Öffentlichkeit absetzt.

Unter dem Eindruck der Katastrophen des 20. Jahrhunderts bestimmen jedenfalls beide, sowohl Adorno als auch Koselleck, gleichsam aus entgegengesetzten Richtungen, Leitbegriffe der Aufklärung neu. Spricht Adorno von der »Konzentration des Fortschritts aufs Überleben der Gattung« und davon, »daß Überleben selber heute mit der Verwirklichung der Utopie eines Sinnes ward«,¹⁶⁹ so redet Koselleck in seiner Neubestimmung des Begriffs Emanzipation von der »Befreiung von solchen Vorgaben, die das Überleben auf dem Globus verhindern«. In »der Gleichberechtigung aller Menschen auf diesem Erdball« sieht er »mehr als bloß eine theoretische Vorgabe oder eine utopische Zielbestimmung: Sie ist das Minimum, das aus dem überkommenen Emanzipationsbegriff gewahrt werden muss, um politisch rational handlungsfähig bleiben zu können.«¹⁷⁰ Hatte Koselleck in *Kritik und Krise* der Aufklärung und der Geschichtsphilosophie den Vorwurf gemacht, ihre partikularen politischen Interessen hinter überparteilichen, auf ein abstrakt-hypothetisches Gattungssubjekt bezogenen Werten zu verstecken und den Lauf der Geschichte in die menschliche Verfügung bringen zu wollen,¹⁷¹ so öffnet er sich unter dem Druck wachsender ökologischer Gefährdungslagen selbst für diese Ansprüche, wenn er etwa »generationsübergreifende Verbindlichkeiten« fordert, von dem »universalen Anspruch der empirisch präsenten Menschheit« spricht oder es als erforderlich ansieht,

die aus der Aufklärung stammende Utopie einer Herrschaftsfreiheit als Zielbestimmung soweit herunterzustimmen und gegenwärtig zu machen, dass der darin enthaltene gleiche Rechtsanspruch aller Men-

Essays 1980-2001, Frankfurt a.M. 2003, S. 204-222. Vgl. zur Kritik Antonio Y. Vázquez-Arroyo, How Not to Learn From Catastrophe: Habermas, Critical Theory and the »Catastrophization« of Political Life, in: Political Theory, 41 (2013) 5, S. 738-765.

168 Horkheimer, Autoritärer Staat, S. 309.

169 Theodor W. Adorno, Die auferstandene Kultur, in: ders., Gesammelte Schriften 20.2, S. 453-464, hier S. 462-463.

170 Koselleck, Grenzverschiebungen der Emanzipation, S. 202.

171 Vgl. Koselleck, Kritik und Krise, S. 2.

schen, überhaupt noch leben zu können, einlösbar wird. Aus dem utopischen Zielbegriff einer universalen Emanzipation würde dann die konkrete Zielbestimmung eines universalen Minimalkonsens, der die Bedingungen des Weiterlebenkönnens regelt.¹⁷²

Mit der ökologischen Krise und der Gefährdung der Überlebensbedingungen der Menschheit ist für Koselleck die Frage der Souveränität – und damit das dezisionistische Erbe seines einstigen Lehrers und Förderers Carl Schmitt – neu aufgeworfen. »Offenbar sind Entscheidungen fällig, die, wissenschaftlich oder nicht, gewollt oder ungewollt, darüber befinden, ob und wie das Überleben auf diesem Globus möglich ist oder nicht.«¹⁷³ Und an anderer Stelle heißt es:

Gerade wenn es darauf ankommt, auch nur das Überleben zu sichern, könnte es sein, dass sich viele Entscheidungen als Letztentscheidungen herausstellen. Krisis im griechischen Sinne des Zwanges zum Urteil und zum Handeln unter dem Vorgebot der Zeitnot bleibt ein Begriff, der auch unter den komplexen Bedingungen der modernen Gesellschaft unverzichtbar ist.¹⁷⁴

Die Spannung zwischen demokratischem Anspruch und politischem Dezisionismus, zwischen allgemeinen und partikularen Interessen erscheint im Rückblick als Teil einer Problemgeschichte, der zu Kosellecks Zeit unter Stichwörtern wie ›Ökodiktatur‹ verhandelt und heute mit Bezeichnungen wie »Klima-Leviathan«¹⁷⁵ oder ›ökologischer Ausnahmezustand‹ bzw. ›Klimanotstand‹ reformuliert wird.¹⁷⁶ In Bezug auf diese Diskussion kehrt der von Koselleck artikulierte Konflikt in der Frage wieder, ob der ökologische Ausnahmezustand als Herrschaftstechnik zur Sicherung etablierter Mächte anzusehen ist oder Möglichkeiten einer breiteren demokratischen Mitbestimmung und Kontrolle eröffnet.¹⁷⁷

172 Koselleck, Grenzverschiebungen der Emanzipation, S. 199.

173 Ebd., S. 215.

174 Koselleck, Einige Fragen an die Begriffsgeschichte von ›Krise‹, S. 213.

175 Eva Horn, Anthropozän, in: Bröckling/Krasmann/Lemke, Glossar der Gegenwart 2.0, S. 70–80, hier S. 76.

176 Vgl. William J. Ripple u. a., World Scientists' Warning of a Climate Emergency 2022, in: BioScience, 72 (2022) 12, S. 1149–1155.

177 Vgl. Dirk Steffens/Fritz Habekuss, Über Leben. Zukunftsfrage Artensterben: Wie wir die Ökokrise überwinden, München 2020, insb. Kapitel 8, S. 202–233; kritischer Tadzio Müller, Zwischen friedlicher Sabotage und Kollaps. Wie ich lernte, die Zukunft wieder zu lieben, Wien 2025, S. 113–115.

Ein allgemeines praktisches Problem, das sich für Koselleck aus dem Erbe der Geschichtsphilosophie ergibt, ist das der Verselbstständigung der Verhältnisse gegenüber den Menschen – das Problem einer »selbsttätige[n] Entwicklung«, die »über die Köpfe der Menschen hinweggeht«. ¹⁷⁸ Die Subjekt-Objekt-Verkehrung bzw. der »Subjektwechsel«, ¹⁷⁹ der mit dem Übergang von den Pluralbegriffen zu den Kollektivsingularen verbunden ist, die als selbsttätige Mächte erscheinen, ¹⁸⁰ stellt sich als theoretischer Ausdruck der Entpersonalisierung von Herrschaft und der Herausbildung von temporal vermittelten Strukturzwängen in der Moderne dar. ¹⁸¹ Die Triebkräfte dieser Entwicklungen hat Koselleck unter dem Eindruck der Gesellschaftsanalyse von Hans Freyer ¹⁸² in den technisch-industriellen Fortschritten gesehen.

Die Liberalisierung Kosellecks kommt unter anderem in der Förderung marxistischer Intellektueller wie etwa Heinz Dieter Kittsteiner zum Ausdruck, dessen bei dem Koselleck-Kritiker Jacob Taubes ¹⁸³ verfertigte Dissertation *Naturabsicht und Unsichtbare Hand* als Auseinandersetzung mit Kosellecks Leitthesen zur Geschichtsphilosophie und Temporalität der Moderne verstanden werden kann. ¹⁸⁴ Kittsteiner, der zu den Anregern einer neuen Marx-Lektüre in der Bundesrepublik ge-

178 Reinhart Koselleck, Begriffliche Innovationen der Aufklärungssprache, in: ders., Begriffsgeschichten, S. 309–339, hier S. 330. Vgl. auch ders., »Fortschritt« und »Niedergang« – Nachtrag zur Geschichte zweier Begriffe, in: ders., Begriffsgeschichten, S. 159–181, hier S. 181. Vgl. dazu Steinmetz, Nachruf auf Reinhart Koselleck (1923–2006), S. 61.

179 Reinhart Koselleck, Patriotismus. Gründe und Grenzen eines neuzeitlichen Begriffs, in: ders.: Begriffsgeschichten, S. 218–239, hier S. 221.

180 Dies eröffnet eine Parallele zu Walter Benjamin, der im Passagen-Werk notiert: »[S]obald der Fortschritt zur Signatur des Geschichtsverlaufes *im ganzen* wird, tritt der Begriff von ihm im Zusammenhange einer unkritischen Hypostasierung statt in dem einer kritischen Fragestellung auf.« Walter Benjamin, Gesammelte Schriften, V. 1: Das Passagen-Werk, Bd. 1, hrsg. von Rolf Tiedemann/Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt a. M. 1983, S. 598 f.

181 In Goethes Zauberlehrling und seinem Neologismus des Veloziferischen ist diese neue Erfahrung poetisch verdichtet, vgl. Manfred Osten, »Alles veloziferisch« oder Goethes Entdeckung der Langsamkeit. Zur Modernität eines Klassikers im 21. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 2003.

182 Vgl. Hans Freyer, Theorie des gegenwärtigen Zeitalters, Stuttgart 1955; Werner Conze, Die Strukturgeschichte des technisch-industriellen Zeitalters als Aufgabe für Forschung und Unterricht, Köln/Opladen 1957, insb. S. 12–16.

183 Vgl. Jacob Taubes, Geschichtsphilosophie und Historik. Bemerkungen zu Kosellecks Programm einer neuen Historik, in: Reinhart Koselleck/Wolf-Dieter Stempel (Hrsg.), Geschichte – Ereignis und Erzählung, München 1973, S. 490–499, hier S. 492.

184 Heinz Dieter Kittsteiner, *Naturabsicht und Unsichtbare Hand*. Zur Kritik des geschichtsphilosophischen Denkens, Frankfurt a. M. u. a. 1980.

hörte¹⁸⁵ und später bei Koselleck habilitierte, setzte sich von Kosellecks anthropologisch fundierter These der technisch-industriellen Überformung der Moderne ab und drängte auf eine kapitalismustheoretisch informierte Auseinandersetzung mit dem Erbe der Geschichtsphilosophie und der Frage nach der Spezifik moderner Zeitlichkeit.¹⁸⁶ Kittsteiners Lehrer und Förderer Koselleck, der die Theoriebedürftigkeit der Geschichtswissenschaft herausgestellt hat, konnte oder wollte diesen weiteren theoretischen Aufklärungsschritt seines Schülers¹⁸⁷ nicht nachvollziehen – eine Theorie kapitalistischer Formen und Zeitlichkeit bildet bei ihm eine auffällige Leerstelle. Im Rahmen einer Theorie der kapitalistischen Gesellschaft lassen sich die Diskurse der Geschichtsphilosophie und der Politischen Ökonomie miteinander verbinden und die spezifisch moderne Zeitlichkeit und gerichtete Dynamik als Ausdruck und Resultat der Kapitalbewegung deuten, die die Entwicklung von Industrie und Technik maßgeblich mitbestimmt.¹⁸⁸

Der mit dem Frankfurter Institut für Sozialforschung verbundene und stark von der Kritischen Theorie geprägte amerikanische Historiker und Soziologe Moishe Postone hat in diesem Sinne die Entstehung des Kollektivsingulars ›Geschichte‹ gesellschaftstheoretisch interpretiert. Die Marx'sche Kapitalanalyse zeige, dass es eine historisch notwendige ›Logik in der Geschichte‹ gibt, die aber nur der kapitalistischen Gesellschaftsformation und nicht der menschlichen Geschichte als ganzer immanent ist. Die »anfänglich zufällige Bewegung von verschiedenen einzelnen Geschichten hin zu *der Geschichte* – zu einer notwendigen, zunehmend globalen, durch entfremdete gesellschaftliche Formen konstituierte richtungsgebundene Dynamik« – ist als theoretische Reflexionsform der Durchsetzung des Kapitalverhältnisses im Weltmaßstab zu verstehen, die einen beschleunigten und gerichteten sozialen Wandel erzwingt.¹⁸⁹ Eine durch die Kritik der Politischen Ökonomie und Geschichtsphilosophie

185 Vgl. Ingo Elbe, *Marx im Westen. Die neue Marx-Lektüre in der Bundesrepublik*, Berlin 2010, bes. S. 104–117.

186 Vgl. insb. Heinz Dieter Kittsteiner, *Geschichtsphilosophie und Politische Ökonomie. Zur Konstruktion der historischen Zeit bei Karl Marx*, in: ders., *Listen der Vernunft. Motive geschichtsphilosophischen Denkens*, Frankfurt a. M. 1998, S. 110–131; differenzierter als bei Koselleck wird der Konnex von Geschichtszeit und Gesellschaft auch erfasst bei Rosa, *Beschleunigung*.

187 Am Rande sei bemerkt, dass Kittsteiner offenbar der letzte Empfänger eines Briefes von Koselleck war, vgl. Stefan-Ludwig Hoffmann, *Der Riss in der Zeit. Kosellecks ungeschriebene Historik*, Berlin 2023, S. 366.

188 Vgl. Peter Osborne, *The Politics of Time. Modernity and Avant-Garde*, London, New York 1995.

189 Vgl. Postone, *Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft*, S. 460, 567.

vermittelte Theorie könnte aber nicht nur die rationalen Gehalte geschichtsphilosophischer und modernetheoretischer Denkfiguren, Begriffe und Zeitvorstellungen erschließen.¹⁹⁰ Auf der Grundlage einer solchen Theorie und speziell einer Auseinandersetzung mit der Problematik des Fetischcharakters der ökonomischen Formen ließen sich zudem die verschwörungsmythischen bzw. antisemitischen Dimensionen in Kosellecks *Kritik und Krise* als personalisierende Kritik abstrakter Herrschaftsverhältnisse¹⁹¹ und als Versuch der Angstabwehr gegenüber der verselbständigten Geschichte deuten.¹⁹² Eine solche Interpretation bliebe dann nicht wissenssoziologisch oder ideengeschichtlich auf ein rechtes Milieu oder bestimmte Geistestradiationen beschränkt, sondern würde das Augenmerk auf die für den Kapitalismus charakteristische, strukturell bedingte Mystifikation der Verhältnisse lenken. Im Hinblick auf die Frage nach Kosellecks Verhältnis zur Aufklärung ergäbe sich die dialektische Pointe, dass Koselleck in seiner Kritik der Aufklärung insofern als radikalisierte Aufklärer erscheint, als er, wie die Aufklärung selbst unfähig, abstrakte Herrschaft und real verselbständigte Verhältnisse zu denken, in den Modus der Personalisierung verfällt und einen Schuldigen und Verantwortlichen für die Misere findet, denn unter den empiristischen und rationalistischen Prämissen der Aufklärung kann das historische Novum abstrakt gewordener Verhältnisse nicht erfasst werden.¹⁹³

Dieser strukturelle Deutungsversuch, dessen Grenzen selbstredend reflektiert werden müssen (zentral die der fehlenden kulturgeschichtlichen Vermittlungen und die Frage der individuellen Verantwortung), eröffnet auch die Möglichkeit, Kosellecks verschwörungsmythische Stereotype aus *Kritik und Krise* an aktuelle Theoriebeiträge anzuschließen, die unter den Vorzeichen sich zuspitzender und wechselseitig aufschaukelnder Krisen

190 Vgl. Frank Engster, Zeit bei Marx – Das Maß als Mittel der Verzeitlichung, in: Helmut Lethen/Birte Löschenkohl/Falko Schmieder, Der sich selbst entfremdete und wiedergefundene Marx, München 2010, S. 207–225.

191 Vgl. zum Zusammenhang von Wertformanalyse und Antisemitismus Moishe Postone, Antisemitismus und Nationalsozialismus. Ein theoretischer Versuch, in: Michael Werz (Hrsg.), Antisemitismus und Gesellschaft. Zur Diskussion um Auschwitz, Kulturindustrie und Gewalt, Frankfurt a.M. 1995, S. 29–43; Lars Rensmann, Kritische Theorie über den Antisemitismus. Studien zu Struktur, Erklärungspotential und Aktualität, Berlin/Hamburg 1998.

192 Vgl. Heinz Dieter Kittsteiner, Die Angst in der Geschichte und die Repersonalisierung des Feindes, in: ders., Wir werden gelebt. Formprobleme der Moderne, Hamburg 2006, S. 103–128.

193 Vgl. zu dieser Problematik Detlev Claussen, Grenzen der Aufklärung. Zur gesellschaftlichen Genese des modernen Antisemitismus, Frankfurt a.M. 1987; Gerhard Scheit, Verborgener Staat, lebendiges Geld. Zur Dramaturgie des Antisemitismus, Freiburg i. Br. 2006.

in familienähnliche Muster verfallen. Deutlich wird das etwa an der Modernekritik von Bruno Latour, für den Carl Schmitt ebenfalls ein wichtiger Referenzpunkt ist. In seinem zum Klassiker avancierten Buch *Wir sind nie modern gewesen* sieht Latour die moderne Welt als »eine totale und irreversible Erfindung«¹⁹⁴ einer intellektuellen Elite an; an anderer Stelle heißt es, »der Modernismus war nur das provisorische Resultat einer Auswahl, die von einer kleinen Anzahl Akteure im Namen aller geschaffen wurde«.¹⁹⁵ Mit ähnlicher Stoßrichtung meint er in *Die Hoffnung der Pandora*, die abstrakten Totalitätsbegriffe wie »Gesellschaft« und »Geschichte« seien »das Ergebnis einer Übereinkunft, die aus politischen Gründen eine künstliche Aufteilung der Dinge zwischen dem Bereich der Natur und dem der Gesellschaft vornimmt«,¹⁹⁶ und spricht von einem »cleveren Taschenspielertrick«¹⁹⁷ oder nebulös von der »Übereinkunft der Modernen«.¹⁹⁸ Die Moderne wird als Ordnung der »Bodenlosigkeit« bezeichnet; das Ziel seiner theoriepolitischen Intervention sieht Latour in der »Landung« und neuen »Erdung« auf dem Grund des Konkreten. Diese soll bewerkstelligt werden durch sogenannte »Erdverbundene« oder »Erdlinge«, die, Schmitts Spuren folgend, als Feinde der mit der als unhaltbar angesehenen alten Ordnung der Moderne verbundenen Menschen (»die Modernen«) dargestellt werden.¹⁹⁹

Die Aktualität Kosellecks besteht nicht zuletzt darin, dass er sich an Problemlagen abgearbeitet hat, die nicht nur brisant geblieben sind, sondern sich auch weiter verschärft haben. Die ökologische Krise gehört im Zeichen von Klimaerwärmung und Artensterben zur wohl größten Herausforderung des 21. Jahrhunderts. Paradoxerweise erwächst die drohende Selbstgefährdung nicht mehr ausschließlich aus Kriegen, sondern stellt sich als Ergebnis einer unbeherrschten Produktion und Reproduktion dar, deren entfesselter Wachstum nun auch die Natur zu ergreifen beginnt. Gerade mit Blick auf Kosellecks Einsicht in die Verselbstständigung der Geschichte ist es einseitig und verzerrend, seinen Ansatz auf ein »radikal kontingenzbewusstes Verständnis von Geschichte«²⁰⁰ zu verkürzen. Wenn für Stefan-Ludwig Hoffmann die »Voraussetzung einer Historie

194 Bruno Latour, *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*, übers. von Gustav Roßler, Frankfurt a. M. 2008, S. 66.

195 Ebd., S. 103.

196 Bruno Latour, *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*, übers. von Gustav Roßler, Frankfurt a. M. 2000, S. 375.

197 Ebd., S. 15.

198 Ebd., S. 23.

199 Vgl. Latour, *Kampf um Gaia*, S. 373-429.

200 Hans Joas/Peter Vogt, Einleitung, in: dies. (Hrsg.), *Begriffene Geschichte*, S. 9-54, hier S. 12.

nach der Katastrophengeschichte des 20. Jahrhunderts [...] die zeit- und utopiekritische Einsicht [ist], dass die Zukunft uns unbekannt ist«, und nur »die Vorstellung einer offenen Zukunft« uns in die Lage versetze, »eine andere Gegenwart und Vergangenheit zu denken«, ²⁰¹ so verfehlt das die moderne Problematik, die schon Marx unter dem Rubrum der »Verwüstung der Zukunft« gefasst hat ²⁰² und die dann vor allem seit den 1980er Jahren mit Blick auf die Folge- und Fernwirkungen sogenannter Hochrisikotechnologien erörtert wurde: ²⁰³ die Problematik eines Übergreifens geschichtlicher Handlungsfolgen auf die Zukunft und die damit verbundene sukzessive Verengung von Handlungsspielräumen. Angesichts expandierender *Wastelands* und Opferzonen sowie von »Ewigkeitslasten, die durch Energie- und Konsumpraktiken erzeugt werden«, ²⁰⁴ ist die Auffassung, dass alles kontingent sei, Sandra Maß zufolge auch für Historiker*innen »keine Option mehr«: »Ist die Zukunft wirklich noch offen? Sicherlich kann man nicht sagen, dass die theoretische Offenheit der Zukunft verschwunden ist. Aber die praktische Offenheit scheint sich zu verengen, wenn wir den wissenschaftlichen Daten der Klimaforschung folgen.« ²⁰⁵ Kosellecks Werk ist auch darin aktuell und unabgeholten geblieben, dass es dichotomische Denkmuster wie Kontingenz vs. Determinismus oder Handlung vs. Struktur unterläuft und sich an dem Problem abarbeitet, dass Lernen aus der Vergangenheit und eine planmäßige Gestaltung von Gegenwart und Zukunft »in der Moderne aufgrund der beschleunigten Bewegung aller äußeren Parameter sowie der handlungsleitenden Begriffe, darunter des Begriffs der Geschichte selbst, immer schwieriger, wenn nicht unmöglich geworden« sind. ²⁰⁶

Das Werk von Koselleck ist so reich, dass kein Sammelband auch nur annähernd die Vielfalt der Fragestellungen und interdisziplinären Anschlüsse bearbeiten kann. Es kann daher nur um verschiedene Perspektiven gehen, die im Licht aktueller Problemlagen und Diskussionsbeiträge

201 Hoffmann, *Der Riss in der Zeit*, S. 18.

202 Vgl. Karl Marx, *Theorien über den Mehrwert*, Bd. 3, in: ders./Friedrich Engels, *Marx-Engels-Werke*, Bd. 26.3, hrsg. vom Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin (Ost) 1985, S. 306.

203 Klassiker dieser Debatte sind Hans Jonas, *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*, Frankfurt a.M. 1979; Patrick Lagadec, *Le risque technologique majeur*, Paris 1981 (dt.: *Das große Risiko. Technische Katastrophen und gesellschaftliche Verantwortung*, übers. von Robert Detobel, Nördlingen 1987); Ulrich Beck, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt a.M. 1986.

204 Maß, *Zukünftige Vergangenheiten*, S. 13.

205 Ebd., S. 33.

206 Steinmetz, *Nachruf auf Reinhart Koselleck (1923-2006)*, S. 60.

Kosellecks Werk neu zum Sprechen bringen – neue Dringlichkeiten und Unabgegoltene vorführen oder den Abstand ausmessen, der uns mittlerweile von Kosellecks Ansätzen trennt. Oft sind, wie die obigen Ausführungen gezeigt haben, reine Scheidungen unmöglich.

Einige der Beiträge des vorliegenden Bandes *Geschichte im Widerstreit* gehen auf die Tagung *Mit Koselleck über Koselleck hinaus. Perspektiven zu einer Begriffsgeschichte des 20. Jahrhunderts* zurück, die aus Anlass des 100. Geburtstages von Koselleck vom 12. bis 13. Oktober 2023 am Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung in Berlin stattgefunden hat. Die Aufsätze widmen sich verschiedenen Themenfeldern Kosellecks wie dem Verhältnis zu Aufklärung, Geschichtsphilosophie, Apokalyptik, Liberalismus und Marxismus sowie dem Krisen-, Revolutions- und Katastrophenbegriff. Sie stellen dabei Bezüge zu anderen Theoretikern wie Walter Benjamin, Bernhard Groethuysen oder Heinz Dieter Kittsteiner her, die in der bisherigen Forschung zu Koselleck noch kaum eine Rolle spielen. Der Herausgeber dankt Martin Sabrow und Achim Saupe für die Aufnahme des Bandes in die Veröffentlichungsreihe des Leibniz-Forschungsverbundes »Wert der Vergangenheit« sowie ihnen und dem Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung, namentlich der Direktorin Eva Geulen, für die finanzielle Förderung dieser Publikation. Darüber hinaus sei den Mitarbeiterinnen der Bibliothek ZfL, namentlich Halina Hackert und Jana Lubasch, für ihre Detektivarbeit und Forschungsunterstützung gedankt.